

DOKUMENTATION DER FORTBILDUNG

„Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt - Entwicklungsrisiken für Kinder und Jugendliche und Resilienz fördernde Zugänge“

Zweite Erprobung der Fortbildung vom 25.-27.10.2023



INHALT

Inhalt 2

1. Einleitung	3
2. Fortbildungskonzept und Durchführung der zweiten Erprobung	5
2.1. Entwicklung des Fortbildungskonzeptes	5
2.2. Besonderheiten des Fortbildungskonzeptes	7
2.3. Ziele.....	8
2.4. Zielgruppe und Teilnehmende der Fortbildung.....	8
Zielgruppe der Fortbildung.....	8
Zusammensetzung der Teilnehmenden bei der zweiten Erprobung	9
2.5. Inhalte und Programmablauf.....	12
2.6. Didaktik der Fortbildung	15
Fortbildungstag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt	15
Fortbildungstag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt	19
Fortbildungstag 3: Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung – Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation	22
2.7. Öffentlichkeits- und Pressearbeit	24
3. Evaluationsergebnisse	25
4. Fazit und Ausblick	34
5. Literatur	35
6. Anhang	37
6.1 Flyer der Fortbildung 25.-27.10.2023	37



1. EINLEITUNG

In der repräsentativen Prävalenzstudie zur „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (BMFSFJ 2004, S. 277) gab mehr als die Hälfte der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Frauen an, dass Kinder in ihrem Haushalt lebten und dass diese die Gewaltsituationen gehört (57,1 %) oder gesehen (50,0 %) hätten. In jedem fünften Fall (20,6 %) waren die Kinder selbst in die Auseinandersetzung geraten und jede vierte Befragte (25,0 %) berichtete davon, dass ihre Kinder versucht hätten, sie zu verteidigen oder zu beschützen. 9,8 % der Kinder wurden selbst körperlich vom eigenen Vater bzw. vom Partner/Ehemann ihrer Mutter angegriffen (vgl. ebd.).

Das „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“, die sogenannte Istanbul-Konvention (2011), wurde 2018 von der Bundesregierung ratifiziert und gilt seitdem als Vorlage für entsprechende Gesetzesanpassungen bzw. gesetzliche Verbesserungen zum Schutz von Frauen und ihren Kindern vor Gewalt. Sie adressiert nicht nur Frauen, die von Gewalt betroffen sind, sondern stärkt auch den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor allen Formen von Gewalt, indem sie anerkennt, dass sie immer Opfer häuslicher Gewalt sind, auch als Zeuginnen und Zeugen von Partnerschaftsgewalt in der Familie. Der Artikel 26 (Schutz und Unterstützung für Zeuginnen und Zeugen, die Kinder sind) erfordert daher die Bereitstellung von Schutz- und Hilfsdiensten für Opfer unter der Beachtung der Rechte und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen. Sollen Kinder und Jugendliche in der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen unterstützt werden, bedarf es interprofessioneller und interinstitutioneller Kooperationsbeziehungen, beispielsweise zwischen Frauenhäusern, Kitas, Schulen, Jugendhilfe (vgl. Henschel 2008, 2019; Henschel in AWO 2021, 2022). Hierfür benötigen die Professionellen neben zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen Kenntnisse über hierarchische, gewaltbegünstigende Geschlechter- und Generationenverhältnisse, die Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung begünstigen (vgl. Henschel in AWO 2022, S. 32 ff.). Auch der Artikel 13 (Bewusstseinsbildung) weist darauf hin, dass Programme und Kampagnen zur Bewusstseinsbildung gegen jegliche Formen von Gewalt sowie ihre Auswirkungen auf Kinder notwendig sind, um die Gewalt zu verhindern. Darüber hinaus erweist sich in Bezug auf Sorge- und Umgangsrechtsregelungen und somit auch hinsichtlich des Kindeswohls Artikel 31 (Sorgerecht, Besuchsrecht, Sicherheit) als hilfreich und unterstützend, da er dazu auffordert, gewalttätige Vorfälle bei Entscheidungen über das Besuchs- und Sorgerecht zu berücksichtigen.

Da sich Partnerschaftsgewalt im Privaten und somit vor allem innerhalb des alltäglichen familiären Lebens und in den eigenen vier Wänden ereignet, bleibt sie in oft vor der Öffentlichkeit verborgen. Dabei gilt das Miterleben von Partnerschaftsgewalt in der Familie als besonderes Entwicklungsrisiko und sollte im Sinne des Kinderschutzes und Kindeswohls frühzeitig erkannt und verhindert werden. Als sekundäre Sozialisationsinstanzen kommen daher Krippen, Kindertagesstätten und Schulen besondere Bedeutung hinsichtlich des Erkennens von häuslicher Gewalt zu. Sie stellen als Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung die ersten Institutionen außerhalb der Familie dar, in denen die Gewalt innerhalb der Partnerschaft oder Familie erkannt werden könnte.



Die Aufklärung über die Thematik Partnerschaftsgewalt sowie die damit verbundenen Folgen und Risiken für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die in diesem Kontext aufwachsen müssen, sollte daher im Sinne des verbesserten Kinderschutzes ebenso Eingang in die Aus- und Fortbildungen von Fachkräften finden, wie dies bereits vielerorts für die Thematik Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz in Bezug auf unterschiedliche Formen und Ausprägungen der Kindesmisshandlung bzw. Kindesvernachlässigung gilt. Bis heute wird die Thematik häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt jedoch nur unzureichend innerhalb der Aus- und Fortbildung von sozialpädagogischen Fachkräften sowie Lehrkräften berücksichtigt und in Kinderschutzkonzepten verankert.

Hier setzt das Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ an, um Lehr- und pädagogische Fachkräfte durch handlungsorientierte Aus- und Fortbildungsformate zu befähigen, Kindern und Jugendlichen durch Resilienzstärkung und Partizipation bei der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen zu helfen und entsprechend des Schutzauftrages und im Sinne des Kindeswohls u.a. auch intervenierend eingreifen zu können.

Im Projektverlauf werden entsprechende Fort- und Ausbildungsformate und eine Materialsammlung im Zeitraum vom 01.04.2022 bis 31.03.2024 entwickelt. Durch (neue) Kooperationen und Vernetzung der Fachkräfte sollen dabei besondere Möglichkeiten für die Erfüllung dieser herausfordernden Aufgabe ermöglicht werden (weitere Informationen zum Projekt siehe auch www.isjuf.de).

In der vorliegenden Dokumentation werden ausschließlich das im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ entwickelte Fortbildungskonzept für Lehr- und Fachkräfte in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern, die Durchführung der zweiten Erprobung der Fortbildung (25. - 27.10.2023) und die entsprechenden Evaluationsergebnisse beschrieben.

Zielgruppen und Formate des Projektes



Zielgruppen und Formate des Projektes (Eigene Darstellung)

© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



2. FORTBILDUNGSKONZEPT UND DURCHFÜHRUNG DER ZWEITEN ERPROBUNG

2.1. ENTWICKLUNG DES FORTBILDUNGSKONZEPTE

Das Fortbildungskonzept basiert auf zentralen Erkenntnissen, Themen und Inhalten, die aufgrund der langjährigen Forschungs- und Lehrtätigkeit von Prof. Dr. Angelika Henschel identifiziert wurden (weiterführende Erläuterungen in Kapitel 2.5 Inhalte und Programmablauf). Im Rahmen diverser Seminartätigkeiten wurden einige dieser Themen in Zusammenarbeit mit Birgit Schwarz für pädagogische Fachkräfte weiterentwickelt, bevor sie im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ für Lehrkräfte und Fachkräfte in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern anhand der entsprechenden Zielausrichtung angepasst, aktualisiert und neu konzipiert wurden. Des Weiteren erhielt im Rahmen der Fortbildungsentwicklung das so genannte „Expertinnengremium“ des Projektes durch eine partizipative Vorgehensweise die Möglichkeit, das vom Projektteam entwickelte Konzept durch Anregungen und Ideen zu ergänzen.

So wurde das erste Fortbildungskonzept zunächst mit den Expertinnen am 02.-04. November 2022 erprobt. Dabei wurden gemeinsam einzelne Aspekte identifiziert, die konzeptionell überarbeitet werden sollten.

Fortbildungstag 1	Fortbildungstag 2	Fortbildungstag 3
<i>Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt</i>	<i>Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz</i>	<i>Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung</i>
<ul style="list-style-type: none"> – Kennenlernen (Stellsoziogramm) – Was ist Gewalt? (Gruppenarbeit) <i>Aussagen wurden bzgl. Geschlechterparität angepasst</i> – Was löst der Gewaltbegriff bei mir aus? (Reflexion) – Gewalt – Annäherungen an einen schillernden Begriff (Vortrag) – Gender – Versuch einer Begriffsklärung (Vortrag & Video) – Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt (Video & Vortrag) – Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ – Feedback, Blitzlicht & Ausstieg 	<ul style="list-style-type: none"> – Was bedeutet das für Kinder und Jugendliche? (Gruppenarbeit) – Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben (Video & Vortrag) – Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ <i>Veränderte Reihenfolge für das Feature</i> – Die Situation der Frauen und Kinder zwischen Familienrecht, Jugendamt und Gewalttätern (Feature und Gruppenarbeit) – Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Vortrag und Übung) – Gesprächsleitfaden – Film „Wutmann“ – Feedback, Blitzlicht und Ausstieg 	<ul style="list-style-type: none"> – Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation (Vortrag) – Partizipationsformen (<i>Rundgang</i>) – Ressourcenorientierte Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Übung) – Zur Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt (Vortrag und Übung) – Transferfolder – Evaluation – Ausblick <p><i>Kürzung von Vorträgen und mehr Zeit für Übungen und Austausch</i></p>

Visualisierung der Inhalte für die Fortbildung und der zentralen Veränderungen nach dem 2. Expertinnenworkshop 02.-04.11.22
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Unter anderem wurden die bisher mündlich dargestellten Themen der jeweiligen Seminartage auch auf die entsprechenden Ablaufpläne und Seminarstrukturaster in allen Dokumenten übertragen. Ebenso fiel den Expertinnen auf, dass bei der Übung „Was ist Gewalt?“ auf den Aussagekarten des dort genutzten Kartensets insgesamt sehr viele männliche Personen beschrieben wurden. Daher wurde das Kartenset diesbezüglich noch einmal überprüft und im Sinne einer ausgewogenen Ge-



schlechterparität neu zusammengestellt. Vor allem waren sich alle einig, dass die veränderte Reihenfolge zweier Inhaltsblöcke am zweiten Seminartag sehr hilfreich und sinnvoll waren. Daher wurde nach dem Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“, einem Film aus dem Frauenhaus in Lübeck, das Thema der Familiengerichte und des Sorge- und Umgangsrechts in Fällen von Partnerschaftsgewalt durch das Feature von Marie von Kuck (2022) „Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln“ und einer anschließenden Gruppenarbeit in den Ablauf ergänzt. Um den Ablauf außerdem noch aufzulockern und um mehr Zeit für Austausch und Übungen zuzulassen, wurden einzelne Präsentationen gekürzt und das Thema der Partizipationsformen wurde anstatt eines Vortrags als interaktiver Rundgang erarbeitet.

Weitere kleinere konzeptionelle Änderungen wurden nach einer ersten Erprobung der Fortbildung vom 23.-25.11.2022 im Europahaus Aurich aufgrund der dort erhobenen Evaluationsergebnisse und gemachten Erfahrungen vorgenommen.

Fortbildungstag 1	Fortbildungstag 2	Fortbildungstag 3
<i>Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt</i>	<i>Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz</i>	<i>Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung</i>
<ul style="list-style-type: none"> – Kennenlernen (Stellsoziogramm) – Was ist Gewalt? (Gruppenarbeit) – Was löst der Gewaltbegriff bei mir aus? (Reflexion) – Gewalt – Annäherungen an einen schillernden Begriff (Vortrag) – Gender – Versuch einer Begriffsklärung (Vortrag & Video) – Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt (Video & Vortrag) – Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ – Feedback, Blitzlicht & Ausstieg 	<ul style="list-style-type: none"> – Was bedeutet das für Kinder und Jugendliche? (Gruppenarbeit) – Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben (Video & Vortrag) – Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ – Die Situation der Frauen und Kinder zwischen Familienrecht, Jugendamt und Gewalttätern (Feature und Gruppenarbeit) – Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Vortrag und Übung im Plenum) – Gesprächsleitfaden – Film „Wutmann“ – Feedback, Blitzlicht und Ausstieg 	<ul style="list-style-type: none"> – Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation (Vortrag) – Partizipationsformen (Rundgang) – Ressourcenorientierte Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt (Übung optionales Handout) – Zur Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt (Vortrag und Übung) – Transferfolder – Evaluation – Ausblick <p>Verlängerte Seminarzeit bis 15:30 Uhr</p>

Visualisierung der Inhalte für die Fortbildung und der zentralen Veränderungen nach der ersten Fortbildungserprobung 23.-25.11.22
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Durch die erste Erprobung der Fortbildung vom 23.-15.11.2022 wurden nur noch **kleine Veränderungen für den Ablauf** der zweiten Erprobung identifiziert. So wurde erneut versucht, noch mehr Zeit für Austausch und Reflexion zu ermöglichen und daher wurde die Übung zur ressourcenorientierten Stärkung der Kinder gestrichen, da diese Inhalte bereits in den Plenumsphasen gemeinsam besprochen und erarbeitet wurden. Dies galt auch für die Übung zu Kinderschutz und Kindeswohl, da deren Inhalte ggf. bereits im Plenum oder im Rahmen der vorherigen Austauschelemente bearbeitet wurden und daher als optionales Handout ausgeteilt werden konnte. Am zweiten Seminartag wurde zudem in der Abendeinheit der Film „Wutmann, Sinna Mann“ der IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (2009) gestrichen, da die Teilnehmenden zu diesem späten Zeitpunkt nach dem Abendessen bereits den Gesprächsleitfaden vorgestellt bekamen und dann auch rückmeldeten, nicht mehr sehr aufnahmefähig zu sein. Für den dritten Seminartag wurde außerdem entschieden, dass die Seminarzeit um 30 Minuten und damit bis 15:30 Uhr statt bis 15:00 Uhr verlängert wird, um auch hier etwas mehr Zeit insgesamt einzuräumen.



Nach ungefähr einem Jahr wurde die erste Fortbildungserprobung ein zweites Mal hinsichtlich der Wirksamkeit und Erfahrungswerte in der praktischen Arbeit der Teilnehmenden evaluiert. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden in einer eigenen Dokumentation dargelegt. Am 25.-27.10.2023 fand dann die zweite Erprobung der Fortbildung im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide in Barendorf mit anschließender Evaluation statt. Die Ergebnisse dieser zweiten Erprobung werden fortfolgend geschildert und ausgeführt.

2.2. BESONDERHEITEN DES FORTBILDUNGSKONZEPTES

Neben der zu berücksichtigenden Ziele der Fortbildung (siehe Kapitel 2.3), zählt das Bestreben einer zielgruppenspezifischen **Theorie-Praxis-Verzahnung** im Rahmen der Fortbildung zu einer Besonderheit des Konzeptes, die neben der Vermittlung von Wissensseinheiten in Kombination mit verschiedenen (Selbst)Reflexionselementen, Fallbeispielen, Praxiselementen und Übungen angeboten wird.

Zu den weiteren Besonderheiten gehört u.a. die **Berücksichtigung interinstitutioneller und interdisziplinärer Vernetzung und Kooperation** auf unterschiedlichen Ebenen. So haben die Teilnehmenden sowohl diverse Möglichkeiten, mittels eigens dafür eingeplanter Seminarelemente, sich untereinander im Rahmen der Fortbildung besser kennenzulernen und zu vernetzen als auch ihre Vernetzungs- und Kooperationstätigkeit in ihrem Arbeitsbereich zu reflektieren und ggf. durch systematische Vorgehensweise zu intensivieren.

Die gemeinsame Teilnahme aus den Bereichen Frauenhaus sowie Kindertagesstätten und Schulen als sekundäre Sozialisationsinstanzen und in der Regel erste Institutionen außerhalb der Familie, bietet eine besondere Möglichkeit, die jeweiligen Arbeitsbereiche, deren besonderen Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen in Bezug auf die Thematik besser zu verstehen und einzuordnen.

Zudem ist im Rahmen des Projektes die Zusammenarbeit mit dem „**Expertinnengremium**“ ein weiteres wesentliches Element. Im Expertinnengremium arbeiten 15 Personen aus unterschiedlichen Institutionen der Arbeitsbereiche Frauenhäuser, Frauenberatung, Schule, Kindertagesstätte, Berufliche Bildung und Hochschule. Einerseits sind die Expertinnen im Projekt durch ihre Tätigkeit in den jeweiligen Arbeitsbereichen Multiplikatorinnen für die Themen und Angebote des Projektes, sodass u.a. die regionale Bewerbung und Kooperation mit wesentlichen Akteur*innen über Personen erfolgt, die sowohl den jeweiligen Fachbereich als auch regionale Gegebenheiten in besonderer Weise berücksichtigen. Weitere Informationen zum Expertinnengremium sind online unter <http://isjuf.de/expertinnengremium> (24.11.2023) abrufbar.

Im Folgenden erläutern wir das Fortbildungskonzept, wie es für die zweite Erprobung vom 25.-27.10.2023 entwickelt und durchgeführt wurde.



2.3. ZIELE

In vielen Familien mit gewaltgeprägten Partnerschaften sind Kinder und Jugendliche involviert, die nicht nur zu Zeug*innen dieser Gewalt werden können, sondern zugleich auch Opfer der häuslichen Gewalt sind. Das Miterleben häuslicher Gewalt kann für sie dazu führen, dass sie sich in Folge oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig fühlen, weil sie der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser für die Gewalt verstehen.

Für Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in Kitas, Schulen und Frauenhäusern ist demzufolge ein fundiertes Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken von Partnerschaftsgewalt und deren Auswirkungen notwendig, um Signale und Anzeichen betroffener Kinder und Jugendlicher verstehen und deuten sowie durch unterstützende pädagogische Maßnahmen Entwicklungsrisiken entgegen wirken zu können. Ziel der Fortbildung ist es daher, die Teilnehmer*innen für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt zu sensibilisieren, um der Kindeswohlgefährdung entgegenzuwirken und das Kindeswohl zu unterstützen. Die Fortbildung zeigt ressourcenorientierte und Resilienz stärkende Handlungsansätze für die pädagogische Praxis auf, um die Kinder und Jugendlichen in dieser schwierigen Situation zu stärken und individuell begleiten zu können. Wesentliche Aspekte im Rahmen der formalen Kinderschutzverfahren werden aufgegriffen, wobei auf verbesserte Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen und ihre Gelingensbedingungen eingegangen wird.

Zentrale Ziele der Fortbildung:

- Die Teilnehmenden verfügen über Wissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt.
- Die Teilnehmenden sind für die besondere Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisiert und reflektieren diese in Bezug auf den Alltag in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern.
- Eine erste Ideenentwicklung und die Erarbeitung von Handlungsoptionen im Umgang mit der Thematik „Partnerschaftsgewalt und die Situation der Kinder und Jugendlichen“ und „Ressourcen- und Resilienzstärkung, insbesondere durch Partizipation in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern“, findet statt.
- Im Rahmen der Fortbildung gibt es ausreichend Möglichkeiten für Austausch, und die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander wird gezielt gefördert.

2.4. ZIELGRUPPE UND TEILNEHMENDE DER FORTBILDUNG

Zielgruppe der Fortbildung

Zielgruppe der Fortbildung sind Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen in Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern, die in sekundären Sozialisationsinstanzen beschäftigt sind. Diese Institutionen sind zumeist die ersten außerhalb der Familie, die auf die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt aufmerksam werden. Sie können gleichzeitig im Sinne von Kinderschutz und Förderung von Kindeswohl durch ihre bereits vorhandenen Aufgaben dahingehend



einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung und Stärkung der Betroffenen bieten. Eine gemeinsame Teilnahme an der Fortbildung bietet des Weiteren eine besondere Möglichkeit des Austausches und der Vernetzung hin zu Kooperationstätigkeiten, die im Kontext von Partnerschaftsgewalt notwendig sind, wenn die Kinder und Jugendlichen adäquat begleitet werden sollen.

Da festzustellen ist, dass in der Fort- und Ausbildung dieser Zielgruppen die Thematik der Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche als Kindeswohlgefährdung unzureichend in den entsprechenden Curricula vorhanden ist (siehe Kapitel 3; vgl. Kotlenga/Sieden/Nägele 2021), möchte das Projekt durch die Fortbildung dem Bedarf einer fachgerechten Sensibilisierung und Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten, im Sinne der Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung im Kontext von Kindeswohl und Kinderschutz, nachkommen. Bereits bei der ersten Erprobung konnten wir jedoch feststellen, dass die Anfragen auch aus anderen Bereichen wie Familienberatungsstellen, bereits ausgebildete „Insoweit erfahrene Fachkräfte“ nach SGBVIII 8a, Erziehungsberatungsstellen, Jugendamt und Polizei bei uns eintrafen und da wir bereits für die erste Erprobung einzelne Teilnehmende für die Fortbildung zuließen, konnten wir feststellen, dass der Austausch in der Seminargruppe dadurch bereichert wurde. Aus diesem Grund wurde für die zweite Erprobung entschieden, dass neben Lehr- bzw. Fachkräften an Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern auch weitere pädagogische Fachkräfte aus verwandten Arbeitsbereichen zugelassen werden. Die Zielgruppen sollten bereits durch die Anmeldung in diese vier Gruppen zugeordnet und später paritätisch zugelassen werden.

Da die Anmeldemasken der mit dem Projekt kooperierenden Heimvolkshochschulen eine gezielte Abfrage der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer beruflichen Qualifikation und Tätigkeit nicht ermöglichte, wurde das Teilnehmendenmanagement im Projekt entwickelt und durchgeführt. Dadurch konnten die jeweiligen Zugangskriterien abgefragt werden und die Zulassung der Teilnehmenden anhand der erarbeiteten Kriterien erfolgen. Die Anmeldung zur Fortbildung und die Bewerbung des Kurses wurden daher zentral an die Internetseite des Institutes für Schule, Jugendhilfe und Familie (www.isjuf.de) angebunden. Zusätzlich wurden Flyer (siehe Anhang) und E-Mailtexte für die Bewerbung entwickelt, die den Expertinnen und dem Projektteam zur Verteilung des Angebots zur Verfügung gestellt wurden. Bei der Bewerbung des Kurses wurde auf die Teilnahmemöglichkeit aller Geschlechter hingewiesen, die zur Zielgruppe gehören, indem explizit aufgeführt wurde, dass „eine Teilnahme von Personen jeglichen Geschlechts“ erwünscht ist.

Zusammensetzung der Teilnehmenden bei der zweiten Erprobung

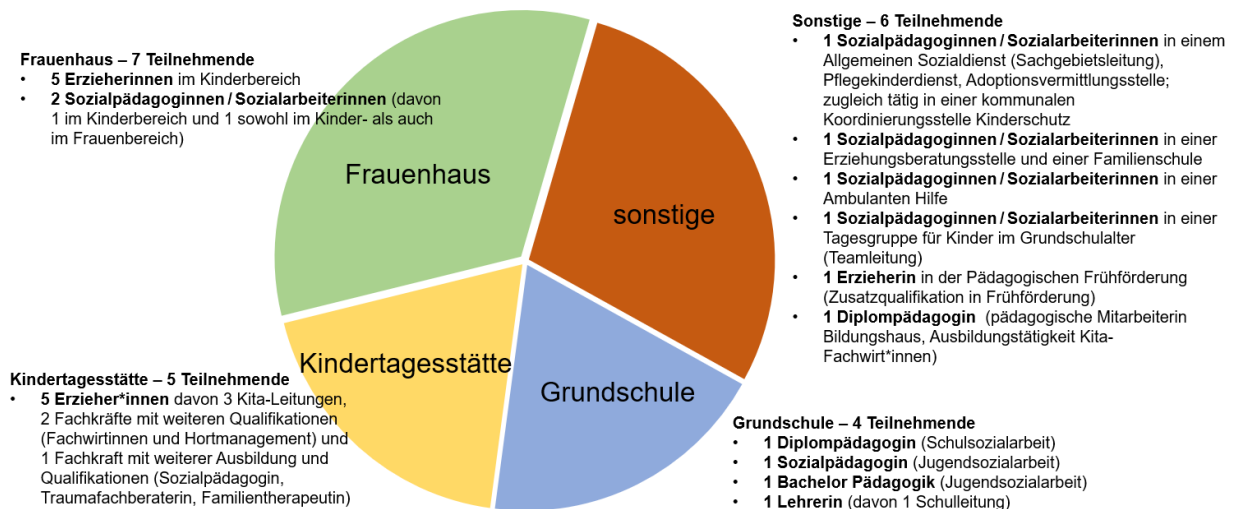
Für die zweite Erprobung der Fortbildung vom 25. - 27.10.2023 gingen mit Anmeldeschluss vom 30.06.2023 insgesamt 53 Anmeldungen von interessierten Teilnehmenden ein. Mit dem Bemühen, Interessierten aus allen Fachbereichen die Teilnahme zu ermöglichen, wurden insgesamt 28 Zusagen für die Seminarteilnahme per E-Mail verschickt. Für 11 Personen, die sich zu einem jeweils unterschiedlichen Zeitpunkt von der Fortbildung wieder abgemeldet haben, wurden kontinuierlich Personen von der Warteliste nachbesetzt. Aufgrund sehr kurzfristiger Absagen war jedoch nicht in



jedem Fall eine Nachbesetzung möglich. Schlussendlich konnte die Fortbildung jedoch mit insgesamt 22 Teilnehmenden durchgeführt werden. Davon gaben insgesamt 21 Personen an, dem weiblichen Geschlecht und 1 Person dem männlichen Geschlecht anzugehören. Aufgrund der Abmeldungen waren die Arbeitsbereiche (Kindertagesstätte, Schule und Frauenhaus) nicht ganz durch eine paritätische Anzahl entsprechender Fach- und Lehrkräfte vertreten. Die **insgesamt 21 Teilnehmenden der Fortbildung** teilten sich hinsichtlich der Arbeitsbereiche und Tätigkeitsbereiche wie folgt auf:

Aktuelle Ergebnisse Fortbildung 25.-27.10.2023

Zusammensetzung der 22 Teilnehmenden 2. Erprobung 25.-27.10.2023



Zusammensetzung der Teilnehmenden nach Arbeitsfeld (Eigene Darstellung)

© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Bereich Kindertagesstätte: 5 Fachkräfte - davon 3 Kita-Leitungen, 1 Fachkraft Sozialpädagogin mit Zusatzqualifikationen Traumafachberaterin und Familientherapeutin

Bereich Grundschule: 4 Lehr- und Fachkräfte

- 1 Lehrkraft und Schulleitung
- 1 Diplompädagogin in Schulsozialarbeit
- 1 Sozialpädagogin in Jugendsozialarbeit
- 1 Bachelor Pädagogik in Jugendsozialarbeit

Bereich Kinder- und Frauenhaus: 7 Fachkräfte

- 5 Erzieher*innen im Kinderbereich
- 2 Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen (davon 1 ausschließlich im Kinderbereich und 1 sowohl im Kinder- als auch im Frauenbereich)



Sonstige: 7 Teilnehmende mit Arbeitsbereichen / Schnittstellen zu den o.g. Arbeitsbereichen

- 1 Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen in einem Allgemeinen Sozialdienst (Sachgebietsleitung), Pflegekinderdienst, Adoptionsvermittlungsstelle; zugleich tätig in einer kommunalen Koordinierungsstelle Kinderschutz
- 1 Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen in einer Erziehungsberatungsstelle und einer Familienschule
- 1 Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen in einer Ambulanten Hilfe
- 1 Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen in einer Tagesgruppe für Kinder im Grundschulalter (Teamleitung)
- 1 Erzieher*in in einer heilpädagogischen Kindertagesstätte (Leitung)
- 1 Erzieher*in in der Pädagogischen Frühförderung (Zusatzqualifikation Frühförderung)
- 1 Diplompädagogin als pädagogische Mitarbeiterin in einem Bildungshaus (Ausbildungstätigkeit Kitafachwirt*innen)

Unter den Anmeldungen waren auch einige aus den Bereichen der Oberschulen, Haupt- und Realschulen und Gymnasien, die teilweise eine Zusage erhielten, danach jedoch absagten und/oder auf die Warteliste genommen werden mussten.



Insgesamt kamen die Teilnehmenden **aus sieben verschiedenen Bundesländern**:

- Bayern (4 Personen),
- Berlin (1 Person),
- Bremen (1 Person),
- Mecklenburg-Vorpommern (1 Person),
- Niedersachsen (6 Personen),
- Nordrhein-Westfalen (4 Personen) und
- Schleswig-Holstein (4 Person).

Die Kosten der An- und Abreise waren von den Teilnehmenden zu tragen. Insgesamt übernachteten 17 Teilnehmende im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide in Barendorf. Die Kosten für Übernachtung und Verpflegung wurden vom Projekt übernommen.



2.5. INHALTE UND PROGRAMMABLAUF

Die zentralen Elemente des Fortbildungsprogramms stellen die insgesamt sieben inhaltlichen Themenbereiche dar, welche die Situation der Kinder und Jugendlichen in Familien mit Partnerschaftsgewalt und die entsprechenden ressourcen- und resilienzstärkenden Zugänge der Lehr- und Fachkräfte umreißen:

1. Gewalt – ein schillernder Begriff
2. Gewalt in Geschlechterverhältnissen
3. Häusliche Gewalt (domestic violence)
4. Partnerschaftsgewalt und die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen
5. Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt
6. Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung
7. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung

Eine vertiefende Beschreibung zu den sieben Themenbereichen kann im Kapitel 2.6 „Didaktik der Fortbildung“ nachgelesen werden.

Verteilt auf drei Seminartage zu insgesamt 22 Seminarstunden (ohne Pausen), wurden die inhaltlichen Schwerpunkte der jeweiligen Tage entsprechend gegliedert in:

- Tag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt
- Tag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz
- Tag 3: Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung

Seminarzeiten 25.-27.10.2023



Mittwoch, 25.10.2023	Donnerstag, 26.10.2023	Freitag, 27.10.2023
Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt	Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz	Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung
10:30 Uhr Beginn Vormittagseinheit	09:00 Uhr Beginn Vormittagseinheit inkl. Kaffeepause	09:00 Uhr Beginn Vormittagseinheit inkl. Kaffeepause
13:30 Uhr – 18:00 Uhr Nachmittagseinheiten inkl. Kaffeepause im Speisesaal	13:30 Uhr – 18:00 Uhr Nachmittagseinheiten inkl. Kaffeepause im Speisesaal	13:30 Uhr – 15:00 Uhr Nachmittagseinheit 15:30 Uhr Ende
Abendprogramm 19:00 Uhr – 20:30 Uhr Gemütlicher Ausklang	Abendprogramm 19:00 Uhr – 20:30 Uhr Gemütlicher Ausklang	

Überblick zu den Seminarzeiten der zweiten Fortbildung 25.-27.10.2023 (Eigene Darstellung)
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



Tag 1: Mittwoch, 25.10.2023

Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt

Zeit	Inhalt
bis 10:25 Uhr	Ankommen bei Kaffee, Tee und Keksen - Kennenlernposter ausfüllen
10:30 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Organisatorisches, Ziele, Vorstellung des Programms)
11:00 Uhr	Kennenlernen
12:00 Uhr	Begriffsannäherung „Was ist Gewalt?“
12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Austausch im Plenum über die Kleingruppenergebnisse zur Begriffsannäherung und Reflexion „Was löst der Begriff bei mir aus?“
14:00 Uhr	Vortrag „Gewalt – Annäherung an einen schillernden Begriff“
15:00 Uhr	Kaffeepause
15:15 Uhr	Gender und Gewalt – Traditionelle Geschlechterverhältnisse und Gewaltrisiken Vortrag „Gender – Versuch einer Begriffsklärung“ und Video „Wie arbeiten und leben wir und was hat das mit Geschlecht zu tun?“
16:30 Uhr	Vortrag „Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt“
18:00 Uhr	Abendessen
19:00 Uhr	Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ und anschließende Diskussion
20:00 Uhr	Feedback, Blitzlicht und Ausstieg
20:30 Uhr	Ende Kurstag 1 und gemütlicher Ausklang

Tag 2: Donnerstag, 26.10.2023

Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz

Zeit	Inhalt
09:00 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Rückblick und Ausblick)
09:20 Uhr	Praxistransfer und Übung in Kleingruppen zur Einschätzung der Situation der Kinder und Jugendlichen
10:30 Uhr	Kaffeepause
10:45 Uhr	Vortrag „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“
12:30 Uhr	Mittagspause



13:30 Uhr	Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ – zur Situation von Kindern und Jugendlichen im Frauenhaus und anschließende Diskussion
14:30 Uhr	Feature „Ihre Angst spielt hier keine Rolle“ Gewaltschutz von Frauen und Kindern bei Partnerschaftsgewalt. Fallbeispiele und Reflexion
15:30 Uhr	Kaffeepause
15:45 Uhr	Reflexion und Diskussion der bisherigen Inhalte in Kleingruppen und Austausch im Plenum
16:45 Uhr	Vortrag und Praxistransfer „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“
18:00 Uhr	Abendessen
19:00 Uhr	Fortsetzung Praxistransfer und Austausch im Plenum
19:35 Uhr	Vorstellung des Lüneburger Gesprächleitfadens
20:20 Uhr	Feedback, Blitzlicht, Ausstieg
20:30 Uhr	Ende Kurstag 2 und gemütlicher Ausklang

Tag 3: Freitag, 27.10.2023

*Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation.
Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung.*

Zeit	Inhalt
09:00 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Rückblick und Ausblick)
09:15 Uhr	Vortrag „Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation“ und Stationen zu Partizipationsformen
10:30 Uhr	Kaffeepause
10:45 Uhr	Austausch im Plenum
11:10 Uhr	Vortrag „Zur Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt“
12:00 Uhr	Netzwerklandkarte
12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Austausch zur Netzwerklandkarte im Plenum
13:45 Uhr	Selbstreflexion und Praxistransfer „Welche Erkenntnisse, Themen und erste Umsetzungsideen nehme ich für mich und mein Team mit?“
14:30 Uhr	Evaluation der Fortbildung
14:50 Uhr	Feedback im Plenum und Ausblick
15:30 Uhr	Ende Kurstag 3 und gemütlicher Ausklang bei Kaffee, Tee und Keksen



2.6. DIDAKTIK DER FORTBILDUNG

Die zweite Erprobung der Fortbildung zum Thema „*Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt. Entwicklungsrisiken für Kinder und Jugendliche und Resilienz fördernde Zugänge*“ erfolgte vom 25. - 27.10.2023 im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide, Heimvolkshochschule Barendorf e. V. Die Seminareinheiten umfassten insgesamt 22 Seminarstunden (Zeitstunden, ohne Pausen). Während am ersten Seminartag Kenntnisse zu *Geschlechterverhältnissen, Gewalt und Partnerschaftsgewalt* vermittelt¹ wurden, wurde am zweiten Tag die Situation der *Kinder und Jugendlichen als Betroffene von Partnerschaftsgewalt* bearbeitet. Die *Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung* standen im Fokus des dritten Seminartags. Dabei wurden den Teilnehmenden insbesondere *ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation* vermittelt.

Flankierende Elemente zur Unterstützung der Lehr-Lernatmosphäre und Vernetzung der Teilnehmenden

Zur Unterstützung der Lehr- und Lernatmosphäre wurden den Teilnehmenden alle Präsentationen und Übungen als kopierte Lerdokumente unmittelbar bei der entsprechenden Einheit ausgehändigt. Zudem wurde mit Hilfe eines Padlets (digitale Pinnwand mit der Möglichkeit Dokumente abzuladen, zum Download zur Verfügung zu stellen, interaktive Sammlung und Diskussion von Inhalten), auf das alle Teilnehmende Zugriff hatten, die Ergebnissicherung gewährleistet. Die Fotos der Arbeitsergebnisse wurden thematisch und nach Fortbildungstagen systematisiert hochgeladen. Weitere Literaturempfehlungen und Hinweise hinsichtlich aktueller thematischer Bezüge wurden ebenso über das Padlet zur Verfügung gestellt. Auch Anregungen und Praxisbeispiele der Teilnehmenden und ein Austausch untereinander wurde in einer eigenen Spalte ermöglicht.

Fortbildungstag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt

Die Fortbildung startete am 25.10.2023 um 10.30 Uhr. Bis kurz vor Beginn der Fortbildung wurden die Teilnehmenden bei Kaffee, Tee und Keksen begrüßt, und sie konnten gemütlich im Seminarraum ankommen. Das Fortbildungsprogramm und einige weiße Blätter wurden auf den Tischen vor den Sitzplätzen bereitgestellt. Zunächst hatten die Teilnehmenden in der Zeit bis 10.30 Uhr die Möglichkeit, sich an im Seminarraum vorbereiteten Stellwänden in die so genannten „Kennenlernposter“ einzutragen. Dabei gaben sie neben „Name“, „Dienstort“, „Beruf/Institution“ auch ihre „Wünsche für das Seminar“ an. Außerdem wurde vom Projektteam für jede Person ein kleines Schnelldruckfoto erstellt, das ebenso einen Platz bei den Kennenlern Tafeln erhielt. Diese Kennenlern Tafeln sollten den Teilnehmenden einen Überblick bzw. eine Orientierung für den Austausch in der Seminargruppe bieten und sie bei der Kontaktaufnahme mit anderen Teilnehmenden für informelle Gespräche unterstützen. Gegen 10.30 Uhr startete die Fortbildung mit einer Begrüßung durch Anja Schneider (pädagogische Mitarbeiterin im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide) und die Teammitglieder

des Forschungs- und Entwicklungsprojektes Prof. Dr. Angelika Henschel und Birgit Schwarz. Anschließend wurde den Teilnehmenden ein Überblick zum Ablauf der Fortbildung und den Zielsetzungen gegeben. Außerdem wurde auf die besondere Notwendigkeit einer vertrauensvollen Arbeitsatmosphäre aufgrund des entsprechenden Themas hingewiesen. Da das Thema und die Gespräche der Fortbildung an diversen Stellen sehr tief gehen, aufwühlend wirken oder bei möglichen traumatischen Erfahrungen entsprechende Gefühle auslösen können, wurden die Teilnehmenden vor dem inhaltlichen Einstieg explizit darauf hingewiesen, dass sie auf eine entsprechende Selbstfürsorge und einen angemessenen Selbstschutz achten sollten. Dabei sollte versucht werden, bewusst zu entscheiden, was oder wie sie ihre Erfahrungen im Seminar teilen möchten. Zudem wurde betont, dass die Projektmitarbeitenden jederzeit für Fragen, Anregungen, Gesprächsbedarf o.ä. zur Verfügung stehen.

Damit sich die Teilnehmenden zunächst besser kennenlernen, wurde im Plenumsraum ein so genanntes „Stellsoziogramm“ durchgeführt. Sie wurden hierfür gebeten, sich zunächst ihrer regionalen Verortung (Dienst- bzw. Wohnort) auf einer gedachten Landkarte am Boden und einer, durch entsprechende beschriftete Karten, angedeuteten Nord-Süd-Achse im Raum aufzustellen. Dadurch kamen die ersten Teilnehmenden in Kontakt zueinander, da sie sich dafür besprechen und organisieren mussten. Anschließend wurden sie zu weiteren Themen (bspw. zum beruflichen Arbeitsfeld) und zu unterschiedlichen Aussagen (z.B. „Ich bin gut informiert, was das Thema Partnerschaftsgewalt und die Situation der Kinder und Jugendlichen betrifft“) dazu aufgefordert, sich im Saal an entsprechenden Stellen zu verorten. Dazu wurden Karten zu den Themen (z.B. zu den Arbeitsfeldern die Karten „Frauenhaus“, „Schule“, „Kita“) bzw. eine Skala („Ja“, „Nein“) im Saal ausgelegt. Durch moderierte Rückfragen zur Positionierung einzelner Personen kamen die Teilnehmenden erneut in den Austausch.



Der inhaltliche Einstieg in das Fortbildungsthema wurde mithilfe einer reflexiven Methode zum Gewaltbegriff in zwei Kleingruppen gestaltet. Hierzu wurden den Teilnehmenden jeder Gruppe mehrere Karten mit Situationsbeschreibungen gegeben. Zu jeder dieser Situationen sollten die Teilnehmenden diskutieren und entscheiden, ob es sich um Gewalt handelt oder nicht. Die Karte mit der Situationsbeschreibung sollte dann der entsprechenden Kategorie („Gewalt“, „Keine Gewalt“) zugeordnet werden, die auf dem Fußboden ausgelegt war. Im Anschluss an die Arbeit in den Kleingruppen wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen gemeinsam gesichtet, um in einem Plenumsgespräch die (impliziten) Entscheidungskriterien der Kleingruppen herauszuarbeiten. Für den weiteren Prozess wurden die Gesprächsergebnisse auf einem Flipchart notiert. Bevor die Einheit zum Gewaltbegriff mit einem soziolo-



gisch und psychologisch fundierten Vortrag nach der Mittagspause abgeschlossen wurde, fand eine durch Prof. Dr. Angelika Henschel angeleitete Reflexion der Teilnehmenden hinsichtlich der Emotionen statt, die der Gewaltbegriff bei ihnen auslöst.

Mithilfe des Vortrags zum Thema „Gewalt – ein schillernder Begriff“ wurde den Teilnehmenden vermittelt, dass der Gewaltbegriff vieldeutig und kontextabhängig ist und, dass er unterschiedlichste Bedeutungen und Bewertungen haben kann (vgl. Henschel 2019, S. 16-19). Erarbeitet wurde mit den Teilnehmenden zum einen die in den Sozialwissenschaften relevante Unterscheidung zwischen „manifesten“ Gewaltformen (physisch, psychisch, sexualisiert und materiell u.a.) und „struktureller Gewalt“, die „sozial und personal nicht sichtbar“ ist und „über Regeln und Institutionen, aber auch über die Verwehrungen und Risiken, die in der sozialen Ungleichheit einer Gesellschaftsstruktur liegen, oder über ‚Zwangslagen‘, die aus ökonomischen Krisen entstehen, vermittelt [ist]“ (Kreft/Mielenz 1996, S. 260). Zum anderen wurde ihnen der Unterschied zwischen „konstruktiven Formen“ von Aggression und Gewalt als einer „destruktiven Form“ von Aggression erläutert, um darauf hinzuweisen, dass sich Handlungssubjekte auch innerhalb von gewaltbegünstigenden gesellschaftlichen Strukturen für oder gegen die Ausübung einer Gewalttat entscheiden können (vgl. Henschel 2019, S. 17). Als Ausgangsbasis für den weiteren Seminarverlauf wurde der Begriff der häuslichen Gewalt als eine Gewaltstraftat zwischen Personen in einer partnerschaftlichen Beziehung definiert, die derzeit besteht, sich in Auflösung befindet oder aufgelöst ist (unabhängig vom Tatort, auch ohne gemeinsamen Wohnsitz) oder zwischen Personen, die (mit gemeinsamen Wohnsitz) in einem Angehörigenverhältnis zueinander stehen, soweit es sich nicht um Straftaten ausschließlich zum Nachteil von Kindern handelt (vgl. Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales des Saarlandes 2005). Kontrastierend wurde dieser Begriffsdefinition, die der ursprünglichen Verwendung des englischsprachigen Begriffs *domestic violence* entspricht, u.a. die Definition der Istanbul-Konvention (Art. 3) gegenübergestellt, mit der Partnerschaftsgewalt und zugleich auch Kindeswohlgefährdung in den Blick genommen werden. Nachdem Prof. Dr. Angelika Henschel die Teilnehmenden auf unterschiedliche statistische Daten zu Gewalt gegen Frauen, zu Frauen- und Mädchenhandel und zu Femiziden hingewiesen hat, stellte sie das im Jahr 1979 von der UN-Generalversammlung verabschiedete *Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierungen der Frau (CEDAW)*, die im Jahr 1995 verabschiedete „*Pekinger Aktionsplattform*“ und auch die am 11. Mai 2011 im Europarat verabschiedete *Istanbul-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt* als Instrumente zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen vor. Die sich an den Vortrag anschließende Kaffeepause wurde von einigen Teilnehmenden auch dazu genutzt, sich am Büchertisch über aktuelle und relevante Publikationen und Materialien zum Fortbildungsthema zu informieren.

Ab ca. 15.30 Uhr wurde den Fortbildungsteilnehmenden von Prof. Dr. Angelika Henschel in einem weiteren Vortrag der Begriff „Gender“ als „individuelle Praxis gegenüber gesellschaftlich gegebenen Regeln für Frauen und Männer; Positionen für Frauen und Männer, Identifikationsangebot für Frauen und Männer, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die Muster ihrer Regulierung sowie



die institutionelle Verankerung dieser Regeln und die Struktur sozialer Praxis in Organisationen“ erläutert (Stiegler 2006, S. 20). Zur Verdeutlichung und Visualisierung der Vortragsinhalte wurde zudem das von Almut Peukert und weiteren Kolleg*innen des Fachbereichs Sozialökonomie an der Universität Hamburg entwickelte Video „Arbeit und Geschlecht“ gezeigt und im Plenum besprochen².

Die Überleitung zum Thema „Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt“ stellte durch die von der Projektleitung erzählte Kurzgeschichte über eine zunehmend von Gewalt belastete Paarbeziehung dar und verdeutlichte damit den Teilnehmenden den Begriff „coercive control“³. Dadurch wurden so genannte Warnsignale (siehe bspw. Förderverein Frauenhaus Trier e.V. 2014, S. 1) und die Dynamik von Partnerschaftsgewalt (vgl. Walker 1994) verdeutlicht, bevor anhand von empirischen Studienergebnissen ausgeführt wurde, welche sozio-ökonomischen und gesundheitlichen Folgen für die Opfer von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt entstehen können. Auch wurde thematisiert, welche finanziellen Ressourcen gebunden und von allen Gesellschaftsmitgliedern in Form von volkswirtschaftlichen Schäden getragen werden. Vor dem gemeinsamen Abendessen wurde diese Einheit mit Informationen zu Unterstützungsangeboten für gewaltbetroffene Frauen, Informationen zu Interventionsstellen und mit dem Hinweis auf die von Lesley Laing (2004) gesammelten Prüfkriterien zur Gefährdungsanalyse abgeschlossen.

In der Zeit von 19.00 - 20.00 Uhr wurde der von Marius Wawer, Claudius Auer und Mario Bergmann realisierte und von filmArche e.V. Berlin sowie vom Autonomen Frauenhaus Lübeck produzierte Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ angeschaut und mit den Fortbildungsteilnehmenden besprochen. In der ca. 20-minütigen Dokumentation berichten die Frauenhausbewohnerinnen Razia und Monika über ihre Gewalterfahrungen und den Alltag im Frauenhaus. Der Film wurde daher im Rahmen der Fortbildung als Zusammenfassung und Abschluss des Themenschwerpunktes „Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt“ verwendet.

Im Anschluss fand ein angeregter Austausch zwischen den Teilnehmenden statt und es zeigte sich, dass die einzelnen Teilnehmenden über sehr unterschiedliches Vorwissen, unterschiedliche Erfahrungen und Betroffenheiten verfügen. Der erste Fortbildungstag endete offiziell gegen 20.30 Uhr. Den Teilnehmenden wurde jedoch noch angeboten, den Tag mit einem „gemütlicher Ausklang“ zu beenden, bei dem sie untereinander und mit den Projektmitarbeitenden in den Austausch traten, sich weiter kennenlernten und miteinander vernetzen konnten.



© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

² Weitere Informationen zum Video „Arbeit & Geschlecht“ können online abgerufen werden unter: <https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/v/36461> [15.08.2022].

³ Weitere Informationen zum Begriff finden sich unter: <https://www.relationshipsvictoria.org.au/news/what-is-coercive-control/> [18.12.2023].



Fortbildungstag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt

Der zweite Tag der Fortbildung startete um 9.00 Uhr mit einer Begrüßung, der Vorstellung des Ablaufplans und der Frage „Is’ was?“, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, nochmal an den Themen des ersten Fortbildungstages anzuknüpfen und ggf. über aufkommende Emotionen zu sprechen.

In der Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation der Ergebnisse im Plenum von 9.20 - 10.30 Uhr sollten die Teilnehmenden reflektieren, was die bis zu diesem Zeitpunkt thematisierten Inhalte zu „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“ und zu „häuslicher Gewalt“ aus ihrer Perspektive für Kinder und Jugendliche bedeuten. Die Kleingruppenarbeit stellte somit nicht nur eine Wiederholung von aus der Perspektive der Teilnehmenden zentralen Inhalte des ersten Fortbildungstages dar, sondern diente zugleich als Einstieg und Überleitung für die Aneignung des thematischen Schwerpunkts des zweiten Fortbildungstages (Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt).



Eine Teilnehmerin stellt die Ergebnisse im Plenum vor
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Bevor anschließend im Rahmen eines Vortrags durch Prof. Dr. Angelika Henschel eine vertiefte und empirisch fundierte Beschreibung der Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen erfolgte, wurde den Fortbildungsteilnehmenden der Trailer des von Brian F. Martin produzierten Dokumentarfilms „The Children Next Door“ gezeigt. Während der kurzen Videosequenz ist ein Telefongespräch zwischen einer Polizistin und einem Kind zu hören, das Partnerschaftsgewalt miterlebt⁴. Im Gespräch über den Trailer wurde deutlich, dass einige Teilnehmende über sehr unterschiedliches Fachwissen verfügen (z.B. hinsichtlich der *Parentifizierung* von Kindern und Jugendlichen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind). Im Rahmen des Vortrags „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“ wurde mit den Teilnehmenden zum einen herausgearbeitet, welche Entwicklungsrisiken aus einer (Mit-)Betroffenheit von Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche entstehen. Zum anderen wurde auf die inneren und äußeren Schutzfaktoren von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, die ihnen als Ressourcen dabei helfen können, mit den belastenden Lebensumständen erfolgreich, im Sinne von „Resilienz“, umzugehen (vgl. Wustmann 2007, S. 123 ff.). Frauenhäuser wurden in diesem Kontext als Schutz- und Unterstützungsorte für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder wahrgenommen, die als vorübergehende Sozialisationsinstanzen die Resilienz von Kindern und Jugendlichen stärken können. Prof. Dr. Angelika Henschel erläuterte auf Basis der Ergebnisse ihrer Pilotstudie (vgl. Henschel 2019, S. 66 ff.), dass die Resilienzstärkung der Kinder und Jugendlichen in der Frauenhausarbeit gelingen kann, sofern sich die Frauenhäuser ihrer Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen bewusst sind. Darüber hinaus

⁴ Weiterführende Informationen zum Dokumentarfilm „The Children Next Door“ können auf der Webseite der Childhood Domestic Violence Association abgerufen werden unter: <https://cdv.org/tools-and-resources/the-children-next-door/> [06.12.2022].



benötigen sie die Mittel und Möglichkeiten, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Abgerundet wurde der Vortrag nach der Mittagspause mit dem von Jonas Mirbach und Kai von der Brölie (2008) produzierten Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“, in dem die Lebenssituation und der Alltag, der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder, am Beispiel des autonomen Frauenhauses Lübeck dokumentarisch festgehalten ist.

Aufgrund des bestehenden Spannungsverhältnisses zwischen Kinderrechten und Elternrechten (siehe bspw. Hammer 2022), das im Rahmen des Filmes „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ u.a. durch Interviewsequenzen mit einem Polizisten, einem Richter und einem Kinder- und Jugendarzt verhandelt wird, wurde aufgrund der bisherigen Erfahrung mit der Fortbildungserprobung die Thematik und Problematisierung des Sorge- und Umgangsrechts im Kontext von Partnerschaftsgewalt als Gefährdung des Gewaltschutzes der Frauen und als Kindeswohlgefährdung anhand des Features „Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln“⁵ mit dort geschilderten Fallbeispielen erarbeitet. In diesem Feature berichten von Partnerschaftsgewalt betroffene Frauen von ihren Erfahrungen, die sie während und nach der Trennung von ihrem gewalttätigen Ex-Partner mit Familiengerichten und Jugendämtern gemacht haben. Nachdem das Feature gemeinsam angehört wurde, arbeiteten die Fortbildungsteilnehmenden in Kleingruppen mithilfe der Begleitung der Projektmitarbeitenden heraus, was die geschilderten Erfahrungen der Frauen für die Kinder und Jugendlichen mit ihnen persönlich machen, welche Lücken im Hilfe-, Unterstützungs- und Rechtssystem von ihnen identifiziert werden und v.a. welche Möglichkeiten der Förderung des Kindeswohls sie in ihrem Arbeitsbereich erkennen können. Während der Gruppenarbeit sollten die Teilnehmenden über mögliche Unterstützungs- und Hilfeangebote in ihrem Arbeitsbereich nachdenken, mit denen sie sowohl die Frauen als auch die Kinder mit (miterlebten) Gewalterfahrungen adressieren können. Die Arbeitsergebnisse wurden anschließend im Plenum besprochen und reflektiert.



Arbeit in Kleingruppen

© *Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt*

Nach dem Abendessen wurden den Fortbildungsteilnehmenden im Rahmen eines Vortrags von Birgit Schwarz Grundlagen zum Thema „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ vermittelt. Da der Begriff „Kindeswohl“ ein unbestimmter Rechtsbegriff ist, der unter anderem als „Orientierungs- und Entscheidungsmaßstab familiengerichtlichen bzw. kindschaftsrechtlichen Handelns genutzt wird“ (Dettenborn 2021, S. 47). Er ist für die Fortbildungsteilnehmenden aufgrund ihrer Garantenstellung (§ 13 StGB) und/oder aufgrund ihres Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII und Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz [KKG] des Bundeskinderschutzgesetzes) relevant, weshalb sie umfassend über die rechtlichen

⁵ Kuck, Marie von (2022): Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln. Deutschlandfunk/WDR/SWR. Verfügbar unter: <https://www.hoerspielundfeature.de/ihre-angst-spielt-hier-keine-rolle-100.html> [16.10.2022].



Bestimmungen (Grundgesetz, UN-Kinderrechtskonvention, Bürgerliches Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, Kinder- und Jugendhilfegesetz) informiert wurden. Darüber hinaus wurden sie auch über die Verfahrensschritte und Kriterien informiert, die von ihnen bei der Abklärung einer Kindeswohlgefährdung beachtet werden können oder müssen. Da einerseits die Erziehungsfähigkeit der von häuslicher Gewalt betroffenen Mütter und der Partnerschaftsgewalt ausübenden Väter bzw. Partner mitunter erheblich eingeschränkt ist und zudem die Wahrscheinlichkeit von Kindesmisshandlung und/oder -vernachlässigung mit der Häufigkeit und mit dem Schweregrad von Partnerschaftsgewalt zunimmt (vgl. Kindler et al. 2004), wurden den Teilnehmenden im Rahmen des Vortrags auch grundlegende Kenntnisse zu den Themen Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung vermittelt. Darüber hinaus wurde verdeutlicht, wie wichtig es wäre, dass neben den klassischen Formen der Kindeswohlgefährdung von Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung auch die Partnerschaftsgewalt als Form der Kindeswohlgefährdung in die gängigen Verfahrensschritte und die entsprechenden Kriterien Einzug halten müsste, damit die Fachkräfte sensibilisiert sind, entsprechende Situationen erkennen und einordnen und schlussendlich im Sinne von Kinderschutz reagieren können.



Einzelarbeit

© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Der Bezug zur eigenen Handlungspraxis wurde im Anschluss an den Vortrag durch eine Übung hergestellt. Mithilfe von Fragen sollten die Teilnehmenden, anders als nach der ersten Erprobung vorgesehen, nicht im Plenum, sondern in Einzelarbeit über die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung von in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich etablierten Vorgehensweisen reflektieren und über möglicherweise neu zu etablierende Lösungsstrategien nachdenken.

Nach dem Abendessen wurde den Teilnehmenden der „Lüneburger Gesprächsleitfaden - Handreichung zur Gestaltung hilfreicher Gespräche mit Opfern häuslicher Gewalt“ (Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie 2022) vorgestellt⁶, der von Dr. Reinhard Mario Fox im Auftrag des Projektes entwickelt wurde. Dabei wurde auf die bisher erarbeitete Bedeutung von Sprache und den Wert, eine Ansprechperson zu haben, Besprechbarkeit herzustellen u. ä. als wichtige Unterstützungsleistung für die betroffenen Frauen und Kinder eingegangen. Neben einleitenden Hinweisen zur Theorie der Persönlichkeitsentwicklung nach Carl Rogers (1972) und zum darauf basierenden Modell der personen- und klientenzentrierten Gesprächsführung, können die Teilnehmenden die im Leitfaden beschriebenen „praktischen Empfehlungen“ zur Gestaltung von Gesprächs-



Lüneburger Gesprächsleitfaden

© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

⁶ Der Lüneburger Gesprächsleitfaden kann auf der Webseite des Instituts für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. abgerufen werden unter: <http://isjuf.de/materialsammlung-2> [08.12.2022].



situationen mit von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich nutzen. Darüber hinaus beinhaltet der Leitfaden auch Hinweise und Übungen zu geeigneten Fragetechniken und zur Resilienzförderung durch Handlungsstrategien.

Der zweite Fortbildungstag endete mit einer angeregten Diskussion zu vielfältigen Handlungsmöglichkeiten und einem besonderen Blick auf die Situation der Kinder und Jugendlichen in Familien mit Partnerschaftsgewalt. Im Rahmen dieser kurzen „Feedbackrunde“ wurden einzelne Eindrücke und Rückmeldungen der Teilnehmenden mit Blick auf das Programm des Tages „Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt“ gesammelt.

Fortbildungstag 3: Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung – Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation

Auch der dritte Tag der Fortbildung startete mit einer Begrüßung der Teilnehmenden und mit der Frage danach, ob noch etwas vom Vortag oder darüber hinaus besprochen werden muss. Ebenfalls wurde der Ablaufplan präsentiert. Im Vortrag zum Thema „Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation“ erläuterte Birgit Schwarz die Zusammenhänge dieser Begriffe. Dabei erläuterte sie in Bezug auf Ressourcenorientierung die Bedeutung derselben im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes der Sozialen Arbeit, insbesondere vor dem Hintergrund zahlreicher Ergebnisse der Resilienzforschung. Bezugnehmend auf das Faktorenmodell von Rönna-Böse und Fröhlich-Gildhoff (2021) wurden zentrale Resilienzfaktoren präsentiert und die Selbstwirksamkeit als ein Resilienzfaktor mit einer besonderen Rolle verdeutlicht. Daraufhin wurde der Zusammenhang von Selbstwirksamkeit und Partizipation angeführt, bevor der Begriff der Partizipation definiert und neben diversen Systematisierungsmöglichkeiten auf die Besonderheit von unterschiedlichen Beteiligungsniveaus und Steigerungsgraden der Partizipation eingegangen wurde. Bevor wesentliche Qualitätskriterien und Voraussetzungen für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen aufgezeigt wurden, präsentierte Birgit Schwarz die wesentlichen rechtlichen Grundlagen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Anschließend verdeutlichte sie anhand von Beispielen, weshalb für eine ressourcenorientierte Haltung der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte, sowie die Gestaltung von Beziehungen auch die hinreichende Information der Kinder und Jugendlichen notwendig ist, um partizipativ in Schulen, Frauenhäusern und Kindertagesstätten zu arbeiten. Zahlreiche konkrete Beispiele und eine breite Auswahl an diversen Möglichkeiten für die Praxis wurden auf den Präsentationsfolien aufgezeigt und anhand mitgebrachter Beispiele im Plenum herumgereicht.



Arbeit an Stellwänden

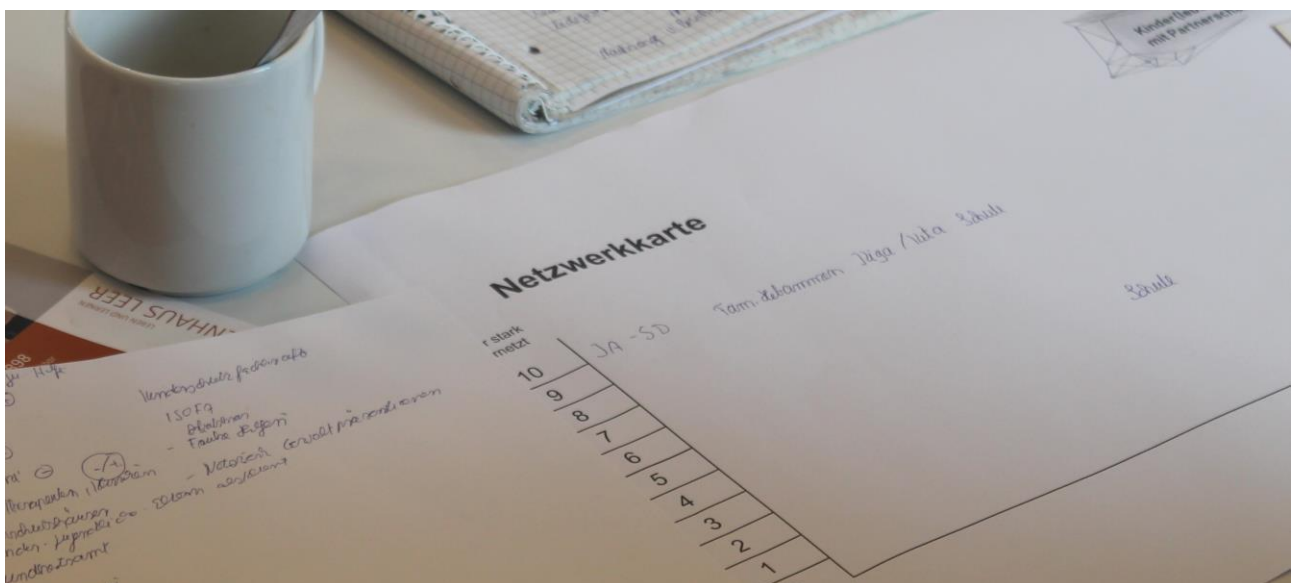
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

An vorbereiteten Stellwänden konnten die Teilnehmenden abschließend noch diverse Praxisbeispiele der Partizipation von Kindern und Jugendlichen für institutionalisierte, projektorientierte, parlamentarische sowie punktuelle und alltägliche Partizipationsformen betrachten, eigene Beispiele ergänzen und sich mit den anderen Teilnehmenden aus ihrem Arbeitsbereich austauschen. In einer anschließenden Plenumsrunde wurden kurze Feedbacks dazu



ausgetauscht und einzelne Beiträge vertiefend diskutiert. An dieser Stelle wurde bereits in der Vorbereitung auf die zweite Erprobung entschieden, dass das ursprünglich entwickelte Handout bzgl. ressourcen- und resilienzstärkender Arbeit an dieser Stelle nicht mehr eingesetzt werden soll, da bereits in der vorherigen Arbeitsphase viele Ideen und Anregungen präsentiert und ausgetauscht werden.

Vor der Mittagspause wurden die Teilnehmenden dann noch anhand eines Vortrages auf die Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt hingewiesen. Partnerschaftsgewalt kann schneller beendet und die Opfer können besser geschützt werden, wenn es interdisziplinäre und interinstitutionelle Kooperationsbeziehungen gibt und geeignete Präventions- und Interventionsketten etabliert sind (vgl. MS/LPRN 2004, S. 8). Den Fortbildungsteilnehmenden wurden im Rahmen des Vortrags durch Prof. Dr. Angelika Henschel Voraussetzungen, Gelingensbedingungen, unterschiedliche Kooperationsformen und Schritte des Aufbaus neuer bzw. zur Prüfung vorhandener Kooperationen vermittelt. Auf Basis dieser Inhalte wurden die Teilnehmenden zur Reflexion der Kooperationsbeziehungen und Vernetzungsaktivitäten ihrer Einrichtung angeleitet. Dazu sollten sie zunächst wesentliche Personen und Organisationen/Institutionen für den eigenen Arbeits- bzw. Verantwortungsbereich in Bezug auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt sammeln. Nach einem Austausch dazu im Plenum, wurden in einem zweiten Schritt aus den zusammengetragenen Personen und Organisationen/Institutionen Kategorien (z.B. Politik, Verwaltung und Ämter, Akteur*innen der Frauenarbeit) gebildet und die dazugehörigen Personen und Organisationen/Institutionen in eine „Netzwerkkarte“ eingetragen. Im Anschluss daran wurde die Vernetzungsintensität zu jeder Person bzw. Organisation/Institution in einem dritten Schritt auf einer Skala von 0 (nicht vernetzt) bis 10 (sehr stark vernetzt) eingeschätzt und überlegt, zu welchen Kooperationspartner*innen die Intensität gesteigert (oder verringert) werden und mit welchen Personen oder Organisationen/Institutionen eine Vernetzung bzw. Kooperationsbeziehung neu aufgenommen werden sollte.



Reflexion der eigenen Kooperationsbeziehungen und Vernetzungsaktivitäten mithilfe der Netzwerkkarte |
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



Nach der Mittagspause wurde, nach einer detaillierten Ausführung zu Inhalten und didaktischen Elementen aller drei Fortbildungstage, anhand eines eigens im Projekt entwickelten „Transferfolders“⁷ reflektiert, was die Teilnehmenden 1) mit ihrem Kollegium besprechen möchten, 2) welche ersten Schritte und Umsetzungsideen sie durch die Fortbildung entwickelt haben, 3) welche Konsequenzen sie für die Arbeit in ihrer Organisation erkennen und 4) was sie von der Veranstaltung mitnehmen.



Eine Teilnehmerin füllt den Transferfolder aus | © Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Daran anschließend wurden die im Projekt vorbereiteten Evaluationsbögen ausgeteilt und von den Teilnehmenden ausgefüllt. Nach einem abschließenden mündlichen Feedback der Teilnehmenden wurde auf die Abschlusstagung am 07.02.2024 hingewiesen und alle Teilnehmenden wurden dazu herzlich eingeladen. Außerdem wurde eine Einigung getroffen, dass das Padlet für die Teilnehmenden bis zum 31.12.2023 bestehen bleibt. Die Teilnehmendenbescheinigungen wurden per E-Mail mit abschließenden Informationen zugesandt.

2.7. ÖFFENTLICHKEITS- UND PRESSEARBEIT

Die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes und die Bewerbung der Angebote erfolgte überwiegend über die Internetseite des Projektes (www.isjuf.de) und mit der Unterstützung der Expertinnen, die dafür ihre Kanäle (E-Mail-Verteiler, Newsletter, Internetseiten, Social-Media-Kanäle u.v.m.) nutzten. Entsprechende Vorlagen, wie Flyer und Textentwürfe, wurden vom Projektteam zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde ein inzwischen umfangreicher Verteiler im Projekt für die Bewerbung genutzt und bei zahlreichen Terminen, Vorträgen und Seminaren von Prof. Dr. Angelika Henschel und Birgit Schwarz wurden das Projekt und die Fortbildung vorgestellt.

⁷ Der „Transferfolder“ kann auf der Webseite des Instituts für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. unter <http://isjuf.de/materialsammlung-2> [25.11.2022] abgerufen und für weitere Bildungsveranstaltungen verwendet werden.



3.EVALUATIONSERGEBNISSE

Evaluation der Fortbildung vom 25.-27.10.2023

Die Evaluation mittels Fragebogen erfolgte direkt im Anschluss an die Fortbildung und wurde insgesamt von 21 Teilnehmenden vor Ort ausgefüllt. Der Evaluationsbogen enthielt Fragen, die in unterschiedliche, nach Themen sortierte Fragenabschnitte gegliedert war:

- 1) „Rahmenbedingungen, Fortbildungsverlauf und Gestaltung der Fortbildungseinheiten“,
- 2) „Inhalt, persönlicher Wissenszuwachs und Sensibilisierung für die Thematik“ und
- 3) „Persönliches Fazit zur Fortbildung“.

Die Teilnehmenden wurden darüber hinaus in einem Abschnitt „zu ihrer Person sowie zu ihrer beruflichen Situation“ befragt. In jedem dieser Bereiche konnten die Teilnehmenden ihre Antworten anhand einer Skala von 1 (*trifft voll zu*) bis 5 (*trifft gar nicht zu*) vornehmen. Zusätzlich standen in einigen Bereichen Freitextfelder für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Im Folgenden werden die Evaluationsergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Im Bereich zu den **Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und der Gestaltung der Fortbildungseinheiten** gaben alle Personen an, dass die im Vorfeld mitgeteilten Informationen ausreichend waren. Der entsprechenden Aussage im Fragebogen stimmten 95,2 % *voll* und 4,8 % *eher zu*, sodass die Streuung mit einem Wert von $s=0,2$ als gering zu bewerten ist. 95 % der Teilnehmenden meldeten zurück, dass es aus ihrer Perspektive *voll* zutraf, dass die im Vorfeld mitgeteilten Informationen verständlich waren; für 5 % traf dies *eher zu*⁸. Auf die Frage, welche Informationen sich die Teilnehmenden noch gewünscht hätten, meldeten zwei Personen im Freitextfeld zurück, dass die Informationen „vollständig [waren]“.

Bezüglich der zeitlichen Strukturierung stimmten fast die Hälfte der befragten Personen (47,6 %) der Aussage *voll zu*, dass das Fortbildungsangebot zeitlich gut strukturiert war; weitere 33,3 % stimmten dem *eher zu* und eine Person (4,8 %) kreuzte den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Drei Personen (14,3 %) stimmten der Aussage *eher nicht zu*. Die Mehrzahl der Teilnehmenden (76,2 %) stimmten der Aussage, dass die Pausen ausreichend waren entweder *voll* (42,9 %) oder *eher* (33,3 %) zu. Auch bei dieser Aussage kreuzte eine Person (4,8 %) den mittleren Wert auf der Fünferskala an. 19 % der Teilnehmer*innen meldeten zurück, dass die Pausen aus ihrer Perspektive *eher nicht* ausreichend waren. Die didaktische Gestaltung des Seminars (Anteil an Theorie und Praxis, an Input und Kleingruppenarbeit, an Mitmachen und Zuhören ...) hat für 95,2 % der Teilnehmenden, die der entsprechenden Aussage entweder *voll* (76,2 %) oder *eher* (19 %) zustimmten, den Lernprozess unterstützt. Eine Person (4,8 %) hat bei dieser Aussage den mittleren Wert auf der Fünferskala im Evaluationsbogen angekreuzt. Alle Teilnehmenden gaben an, dass es für sie *voll* (76,2 %) oder *eher* (23,8 %) zutrifft, dass sie sich während der Fortbildung mit den anderen Teilnehmenden austauschen konnten. Ebenfalls alle Teilnehmenden stimmten der Aussagen entweder *voll* (76,2 %) oder

⁸ Die Anzahl der Rückmeldungen zu dieser Aussage ist $n=20$.



eher (23,8 %) zu, dass sie sich während der Fortbildung mit den anderen Teilnehmenden vernetzen konnten.

In einem Freitextfeld konnten die Teilnehmenden Rückmeldungen zu den Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und zur Gestaltung der Fortbildungseinheiten geben. In zehn von insgesamt 16 Evaluationsbögen, in denen diese Möglichkeit genutzt wurde, wurde sich entweder eine Verlängerung der Fortbildung oder eine engere Auswahl der Inhalte gewünscht, um die „Aufnahmefähigkeit“ der Teilnehmenden zu steigern, „nach einzelnen Themen durchzuatmen“ bzw. „Raum für Ruhe“ oder „mehr Pausen“ zu ermöglichen, „das Gehörte zu verarbeiten“ oder den „Inhalt etwas zu ‚entzerren‘“. Bei einer Person ist durch den Fortbildungsverlauf der Eindruck entstanden, dass „der Lernstoff“ „aus zeitl. Gründen [...] komprimiert wurde, um ‚in der Zeit‘ zu bleiben“. Einzelne Personen wünschten sich eine Verlängerung der Fortbildung auch aufgrund der Thematik. So gab eine Person zu bedenken, dass sie „die Tage [leider] etwas zu lang [fand], v. a. mit dieser heiklen Thematik“. Eine andere Fachkraft oder Lehrkraft meldete zurück, dass die „Thematik [...] Lebenswelten ja doch sehr durchschütteln“ könne, weshalb es aus ihrer Perspektive „sinnvoll [sei] mehr Zeit einzuplanen, um den TN ausreichend Zeit zu geben, die emotionalen Reaktionen einzuordnen bzw. gemeinsam bearbeiten zu können“. Dadurch könne während der Fortbildung „leichter/stressfreier die professionelle Ebene“ erreicht werden. Häufigere Pausen sind aus Perspektive einer weiteren Person insbesondere für Teilnehmer*innen wichtig, „die noch nicht viel Kontakt mit der Thematik hatten“, weil die Fortbildung für diese Personen „überfordernd zu sein [schien]“. Eine Verlängerung der Fortbildung könne auch – so wurde von einer teilnehmenden Person zurückgemeldet – dazu genutzt werden, um „dann auch immer Austausch untereinander“ bzw. „mehr Zeit für offenen Austausch“ zu ermöglichen. Die Ideen der Teilnehmenden zur angemessenen Länge der Fortbildungsveranstaltungen variieren von unspezifischen Angaben von zwei Teilnehmenden („zusätzliche Tage“; „Auf mehrere Tage aufteilen“) bis hin zu konkreten Wünschen. Während drei Personen für die Verlängerung der Fortbildung auf einen vierten Tag plädieren und sich eine weitere Person sogar eine Woche für die Bearbeitung der Thematik wünscht, meldete eine Person den Wunsch zurück, dass „Seminar über 3 lange Tage (alternativ über einen 4. Tag) anzubieten“. In einem Evaluationsbogen wurde des Weiteren eine Rückmeldung zum Abendprogramm gegeben. Die Person schrieb, dass sie „es gut [fand], dass es Abendprogramm gab“, obwohl ihre „Konzentration nach dem Abendessen etwas nachließ“. Einzelne Personen meldeten im Freitextfeld zu den Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und/oder zur Gestaltung der Fortbildungseinheiten zurück, dass aus ihrer Perspektive die zur Verfügung stehende „Zeit [...] effektiv genutzt“ wurde und sie die Fortbildung als „produktiv“ wahrgenommen haben. Gut gefallen hat einer anderen Person die „konsequente Durchführung“ und die „klar[e]“ „zeitliche Struktur“ der Veranstaltung. Sie „fand es insgesamt übersichtlich und gleichzeitig transparent“. Die „intensive Auseinandersetzung“ mit dem Fortbildungsthema wurde aus der Sicht einer teilnehmenden Person auch dadurch unterstützt, dass die Fortbildung als „mehrtätiges Präsenzformat mit Übernachtung“ durchgeführt wurde. In einem anderen Evaluationsbogen wurde des Weiteren auf die „[t]olle[n] Diskussionen und Antworten“ eingegangen. Eine andere Person meldete zu diesem Aspekt zurück, dass sie „den Austausch im Sitzstuhlkreis (ohne Tische) viel persönlicher und offener“ fand. Der Austausch untereinander wurde aus Sicht der Teilnehmenden u.a. auch



dadurch bereichert, dass „Kolleg*innen aus den unterschiedlichen Arbeitsfeldern“ an der Fortbildung teilgenommen haben. Es sei „äußerst hilfreich [gewesen], unterschiedliche Standpunkte zu hören und viele Gemeinsamkeiten“ wahrzunehmen. Zum Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide in Barendorf gaben drei Personen eine Rückmeldung im Freitextfeld. Der Ort war aus Perspektive der Teilnehmenden „toll“, „[d]er Raum war angenehm, das Essen gut“ und „ausreichend“. Zu den beiden Dozentinnen wurde zurückgemeldet, dass diese „wertschätzend und auf Augenhöhe“ mit den Teilnehmenden interagiert haben und „professionell“ waren. Eine Person meldete in diesem Freitextfeld zu den Inhalten der Fortbildung zurück, dass sie sich „einen größeren Exkurs zum Thema Trauma und Retraumatisierung durch Täterkontakt gewünscht“ hätte.

Im Bereich **„Feedback zum Inhalt, zu Ihrem persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik“** wurden die Teilnehmenden zunächst nach ihrem Vorwissen hinsichtlich der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen gefragt. 14 von 20 Personen gaben im Evaluationsbogen an, dass sie sich durch ihre bisherige(n) Ausbildung(en)/berufliche(n) Tätigkeiten ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in den Familien sensibilisiert fühlten und stimmten der entsprechenden Aussagen entweder *voll* (40 %) oder *eher* (30 %) zu⁹. Weitere 20 % gaben bei dieser Aussage den mittleren Wert auf der Fünferskala an und 10 % stimmten der Aussage *eher nicht* zu. Die Streuung zu diesem Item liegt dementsprechend bei $s=1$. Für die Mehrzahl der Teilnehmenden (85,7 %) traf hingegen *voll* zu, dass sie durch die Fortbildung für die Problematik der Partnerschaftsgewalt und die damit verbundenen Entwicklungsrisiken für betroffene Kinder und Jugendliche sensibilisiert wurden; zwei Personen (9,5 %) gaben an, dass die entsprechende Aussage im Evaluationsbogen *eher* zutrifft und eine Person (4,8 %) kreuzte den mittleren Wert auf der Fünferskala an.

Zwei von drei Teilnehmenden (66,7 %) meldeten im Evaluationsbogen zurück, dass das Niveau der Fortbildung aus ihrer Perspektive *hoch* war. Während für vier Personen das Niveau der Fortbildung *im mittleren Bereich* (19 %) lag, meldete jeweils eine Person zurück, dass das Niveau *zu niedrig* oder *zu hoch* gewesen ist (jeweils 4,8 %). Die Zufriedenheit mit dem Niveau der Fortbildung war insgesamt hoch. Der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen stimmten 76,2 % *voll* und 14,3 % *eher* zu. Eine Person (4,8 %) kreuzte den mittleren Wert auf der Fünferskala an und eine andere stimmte der Aussage *eher nicht* (4,8 %) zu.

71,5 % der Teilnehmenden konnten während der Fortbildung ihr Wissen zum Thema „Gewalt“ erweitern und stimmten der entsprechenden Aussage daher entweder *voll* (66,7 %) oder *eher* (4,8 %) zu. 28,5 % stimmten der Aussage hingegen *eher nicht* (19 %) oder *gar nicht* (9,5 %) zu, sodass die Streuung der Rückmeldungen zu diesem Item bei $s=1,5$ liegt und damit als überdurchschnittlich hoch zu bewerten ist. Der Aussage, dass ihr Wissen im Bereich „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“ erweitert wurde, stimmten ebenfalls 66,7 % *voll* zu. Während 14,3 % der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen *eher* zustimmte, stimmten 19 % der Aussage *eher nicht* zu. Auch zu diesem Item ist die Streuung mit $s=1,2$ relativ hoch. Bezüglich der Wissenserweiterung zur „Problematik der

⁹ Die Anzahl der Rückmeldungen zu dieser Aussage ist $n=20$.



von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen“ gaben die Fortbildungsteilnehmenden ebenfalls relativ unterschiedliche Rückmeldungen ($s=1,3$). Während insgesamt 71,4 % der Teilnehmenden der Aussage, dass sie ihr Wissen in diesem Bereich erweitern konnten entweder *voll* (61,9 %) oder *eher* (9,5 %) zustimmten, kreuzten 14,3 % den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Weitere 9,5 % stimmten der Aussage *eher nicht* und eine Person (4,8 %) *gar nicht* zu. Dass es zu einer Erweiterung des Wissens zu „Kindeswohl und Kinderschutz“ kam, traf für 38,1 % der Teilnehmenden *voll* und für 23,8 % *eher* zu. Für die weiteren Personen traf dies entweder *eher nicht* zu (9,5 %) oder sie gaben den mittleren Wert auf der Fünferskala an (28,6 %). Die Mehrzahl der Teilnehmenden (81 %) gab an, dass es *voll* (42,9 %) oder *eher* (38,1 %) zutrifft, dass ihr Wissen zu „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung“ erweitert wurde. Für 4,8 % traf diese Aussage *eher nicht* zu und drei Personen (14,3 %) gaben den mittleren Wert an. Zu der Aussage, dass ihr Wissen zur „Relevanz von Kooperation und Vernetzung im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ erweitert wurde, gaben 57,1 % an, dass dies *voll* zutrifft. Für 33,3 % traf diese Aussage *eher* zu und jeweils eine Person stimmte der Aussage *eher nicht* zu oder gab den mittleren Wert auf der Skala an (jeweils 4,8 %). Die Aussage, dass die Auswahl der Fortbildungsinhalte angemessen war, traf für 57,1 % der Teilnehmenden *voll* und für 19 % *eher* zu; eine Person (4,8 %) stimmte der Aussage *gar nicht* zu und 19 % gaben den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Die Gewichtung der Fortbildungsinhalte war für 66,7 % angemessen. 38,1 % der Teilnehmenden stimmten der entsprechenden Aussage *voll* und weitere 28,6 % *eher* zu; 19 % gaben den mittleren Wert an, 9,5 % stimmten der Aussage *eher nicht* und eine Person (4,8 %) *gar nicht* zu. Aus den Rückmeldungen geht hervor, dass 66,7 % der Teilnehmenden der Aussage, dass das in der Fortbildung erworbene Wissen ihnen hilft, ihre berufliche Praxis zu verbessern, *voll* zustimmten; 19 % stimmten dem *eher* und 14,3 % *eher nicht* zu.

Der Aussage, dass die Teilnehmenden in ihrer beruflichen Praxis die Anregungen aus der Fortbildung hinsichtlich der „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung für Kinder und Jugendliche stärker einbinden“ werden, stimmten 76,2 % *voll* zu; vier Personen (19 %) stimmten dem *eher* und eine Person (4,8 %) *eher nicht* zu. 61,9 % der Teilnehmenden stimmten der Aussage, dass sie sich durch die Fortbildung besser auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die von Partnerschaftsgewalt in ihren Familien betroffen sind oder waren, vorbereitet fühlen *voll* zu. Eine Person (4,8 %) stimmte dieser Aussage *gar nicht* zu und die übrigen 33,3 % der Rückmeldungen entfallen auf Teilnehmende, die der Aussage entweder *eher* zustimmten (14,3 %) oder den mittleren Wert auf der Fünferskala ankreuzten (19 %). Fast alle Teilnehmenden (95,2 %) stimmten der Aussage entweder *voll* (66,7 %) oder *eher* zu (28,6 %), dass die Fortbildung sie zur Weiterentwicklung von Kooperation und Vernetzung in ihrer Organisation angeregt hat. Eine Person (4,8 %) gab für dieses Item den mittleren Wert an. Die Mehrzahl der Teilnehmenden möchte ihre Kolleg*innen über ausgewählte Inhalte der Fortbildung informieren und stimmte der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen entweder *voll* (90,5 %) oder *eher* (4,8 %) zu; eine Person kreuzte für dieses Item den mittleren Wert auf der Fünferskala an.



Auf die Frage, über welche Inhalte der Fortbildung die Teilnehmenden ihre Kolleg*innen auf welche Art und Weise informieren wollen, gaben insgesamt zwanzig Personen eine Antwort. 15 Fortbildungsteilnehmer*innen meldeten zurück, dass sie ihren Kolleg*innen ausgewählte Themen der Fortbildung im Rahmen von „Teamsitzungen“, „Dienstbesprechungen“, „Studientag[en]“, „interne[n] Fortbildung[en]“, „Fachtagen“, „Vorträgen“, „Zusammenfassungen“, „Berichten“ oder „persönliche[n] Gespräche[n]“ vermitteln möchten. Dabei wollen sie u. a. mit „Materialien“ arbeiten, die sie zum Teil erst noch „sichten und auf[...]arbeiten“ müssen. Einige Personen planen auch den Einsatz von „Powerpoint“-Präsentationen, „Lesezeit[en] für Bücher + Materialien“, der während der Fortbildung angefertigten „Notizen“ und „entwickelten Ideen“ oder des „Gesprächsleitfaden[s]“. Für die Vermittlung der Themen eignen sich aus Perspektive einiger Fortbildungsteilnehmer*innen auch „Literatur“ zum Thema, „Downloads“, „Links im Internet“ und die Inhalte auf dem „Padlet“ sowie die „Netzwerk-karte aus der Fortbildung“ und „Prospekte zu konkreten Themen“. Die dabei in den Blick genommenen Themen betreffen das gesamte Spektrum der in der Fortbildung bearbeiteten Themenbereiche und wurden von den Teilnehmenden im Freitextfeld entweder allgemein als relevant markiert (u. a. „Kinderschutz“, „Vernetzung“, „Partizipation“, „Einblicke in Hintergründe v. Kindern aus Familien mit Partnerschaftsgewalt“) oder bereits auf konkrete berufliche Kontexte bezogen (z. B. „Gender und Geschlechterverhältnisse [...] und was das für unsere Elternarbeit bedeutet“; „Kinderschutzkonzept auf Partnerschaftsgewalt hin ergänzen“; „Nochmal über Partizipation sprechen, noch bessere Ausführung“). Eine Person gab an, nicht nur mit den Kolleg*innen, sondern auch mit der „Kindergruppe über Rollenverteilung, Gewalt usw.“ sprechen zu wollen.

In einem zweiten Textfeld hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, dem Projektteam noch etwas zu den Fortbildungsinhalten, zu ihrem persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik zurückzumelden. Die Teilnehmenden äußerten sich in diesem Freitextfeld zur Lerngruppe und den Vorkenntnissen der Teilnehmenden, zu inhaltlichen Aspekten der Fortbildung und zu didaktischen Entscheidungen. Durch die Rückmeldungen in diesem Freitextfeld wird deutlich, dass die Lerngruppe von einigen Teilnehmenden sowohl hinsichtlich der Vorkenntnisse als auch hinsichtlich der Art und Weise der Aneignung der Fortbildungsinhalte als heterogen wahrgenommen wurde. Während vier Personen im Freitextfeld zurückmeldeten, dass ihr „Wissen über die Thematik [...] sehr gesteigert wurde“ oder sie sich hinsichtlich einzelner Aspekte „gut informiert“ fühlten, meldeten zwei andere Personen zurück, dass sie während der Fortbildung „nicht viel Neues gelernt“ haben. Der Hinweis auf einen mäßigen Wissenszuwachs wurde in den Rückmeldungen in beiden Fällen mit dem Hinweis auf den „Austausch“ während der Fortbildung verknüpft, der als „enorm bereichernd“ wahrgenommen wurde oder „viele neue Ideen und Anregungen“ nach sich zog. Eine Person meldete bezüglich der Vorkenntnisse der Teilnehmenden zurück, dass „einige Teilnehmende [...] überwältigt [wirkten] von den Inhalten“ und daher „evtl. mehr Zeit und Bearbeitung benötigt [hätten]“. Auf organisatorischer Ebene hat der „ungleiche Wissensstand“ der Fortbildungsteilnehmer*innen aus Sicht einer teilnehmenden Person dazu geführt, dass „die Struktur [erschwert]“ wurde. In einem anderen Evaluationsbogen wurde diesbezüglich zurückgemeldet, dass der „Aufbau der Fortbildung und die Wissensvermittlung [...] sehr gut [sei], sodass die Dichte des Fortbildungsinhalts, die Fülle an Daten und Informationen nicht zu einer Last wurden, sondern bereichernd sind“.



Durch die Zusammensetzung der Lerngruppe wurde aus Sicht einer anderen Person ein „fachliches Spektrum“ abgebildet, das „prima [war] zum Austausch“. Die Heterogenität der Teilnehmenden habe dazu geführt, dass sie den eigenen „Blickwinkel erweitern“ konnte. Eine Fachkraft oder Lehrkraft resümierte die Fortbildungsinhalte, ihren Wissenszuwachs und ihre Sensibilisierung für die Thematik folgendermaßen: „Ich fühle mich gut informiert, werde mich auch vertiefend mit der Thematik auseinandersetzen und bin hochmotiviert, mich beruflich und privat gegen Gewalt gegen Frauen und Kinder einsetzen“. Im Freitextfeld hoben einige Personen zudem inhaltliche Aspekte hervor. So schrieb eine Person beispielsweise: „Ich habe gelernt, welchen Entscheidungs- und Abwägungsprozess [...] eine Frau (speziell im Fall von mehreren Kindern, die sie begleiten) durchläuft, bevor sie sich für den Gang ins Frauenhaus entscheidet.“ Andere Personen haben die Fortbildungsinhalte in ihrer Rückmeldung bereits auf ihre berufliche Praxis bezogen und reflektierten zum Beispiel, dass sie „als Kita bereits über ein gutes Netzwerk verfügen. Es gibt ein paar Kooperationen, die ich intensivieren werde bzw. einen zusätzlichen Kontakt herstelle“. Einzelne Teilnehmer*innen hätten sich zudem die Bearbeitung weiterer und / oder anderer Themen gewünscht. Für eine Person ist die Frage unbeantwortet geblieben, wie „sich Partnerschaftsgewalt auf geschwisterliche Beziehungen aus[wirkt]“. Eine andere Person hätte sich „mehr Zeit für konkretere Umsetzungsmöglichkeiten in [der] Schule gewünscht“ und von einer dritten Person wurde zurückgemeldet, dass sie sich „eine detailliertere & praktische Arbeitsweise / Übung / Austausch zum Gesprächsleitfaden gewünscht“ hätte. Hinsichtlich der didaktischen Konzeption der Fortbildung wurde zurückgemeldet, dass die „vielen Kurzfilme“ dafür gesorgt haben, dass „die Situation der Kinder und Elternteile sehr authentisch spürbar“ gewesen sei. Eine andere Person berichtete, dass sie „das ‚Reinrutschen‘ in partnerschaftliche Gewalt durch den 1. [...] Tag gut und nachvollziehbar beschrieben“ fand.

Im Bereich zum **persönlichen Fazit zur Fortbildung** hatten die Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit Anregungen, Lob und Kritik in einem Freitextfeld zu äußern. Gelobt wurden vielfach sowohl die Rahmenbedingungen („tolle Vorbereitung“, „super Orga[nisation]“, „anregende Umgebung [...] tolles Haus“, „super Essen [...] Unterkunft“, „kostenlose Nutzung [der] Unterkunft [und] Versorgung“, „einwandfrei organisatorisch abgehaltene Fortbildung. Alles passte, vom super Essen bis hin zur Unterkunft“), als auch die Struktur der Fortbildung („tolle Mischung aus Informationen und eigener Reflexion / Gruppenarbeit, sehr guter Aufbau“, „sehr gute Struktur der Tage“, „prima strukturierte Abfolge“). Zurückgemeldet wurde darüber hinaus von einigen Teilnehmenden, dass es den Dozentinnen aus ihrer Sicht gelungen ist, den Lernprozess zu moderieren, die Teilnehmenden „höchst motiviert [zu] sensibilisieren“ und dazu anzuregen, „über vermeintliche Grenzen (soziale, berufliche) hinaus zu denken“ und „neue Schritte [zu wagen]“. Die Teilnehmenden charakterisierten die Dozentinnen in ihren Rückmeldungen als „nett“, „freundlich“, „sympathisch“, „wertschätzend“, „zugewandt“, „herzensmotiviert und stark“, „kompetent“, „professionell“, „Erfahren in der Thematik“ und „fokussiert“. Zudem wurde gelobt, dass die Dozentinnen „individuell auf einzelne Themen / Menschen eingegangen“ sind und dass „man spürte, dass es [ihnen] ein großes Anliegen war, für die Frauen und Kinder Strukturen zu verändern und Hilfen auszubauen“. Didaktisch gut gelungen ist den Dozentinnen aus Perspektive mehrerer Teilnehmer*innen die „Wissensvermittlung“. Dazu haben aus ihrer



Perspektive unter anderem die „abwechslungsreiche Vortragsart“, das „zur Verfügung gestellte Material“, der „mediale Einsatz“, die „Eindrücklichkeit“ des verwendeten „Feature[s] von Deutschlandfunk“ und des „Trailer[s] mit dem Notruf eines Kindes“, der „lebhafter Tagesablauf“, die „Gruppengröße und gute Durchmischung der Teilnehmer*innen“, die „angemessene Länge der Vorträge“ bzw. der „Wechsel von praktischen und visuellen Inhalten“ und die „offene und lockere Gesprächsatmosphäre sowie die Praxisbeispiele / persönlichen Erfahrungen“ beigetragen. Eine Person meldete zurück: „Ich kann keine Kritik äußern. Ich bin dankbar für die drei Tage und für das, was ich für unsere Arbeit mitnehmen kann.“ Von insgesamt vier Personen wurden in diesem Freitextfeld auch Anregungen für die Weiterentwicklung der Fortbildung formuliert. Während zwei Personen zurückgemeldet haben, dass sie die „Tage [...] zu vollgepackt“ fanden bzw. aus ihrer Perspektive „zu viel Inhalt für drei Tage“ vorgesehen war, „zu wenig kurze Pausen“ gemacht wurden und die Tage insgesamt „deutlich zu lang“ waren, meldeten zwei Personen zurück, dass sie sich „mehr Zeit zur direkten Umwandlung von dem ‚Erlernen‘ / Gehörten in die eigene Praxis“ bzw. „mehr Zeit für konkrete Umsetzungsmöglichkeiten“ gewünscht hätten. Eine Person plädiert in diesem Zusammenhang für den Einsatz von „Teamarbeit“ während der Fortbildung, in der „konkrete Umsetzungsideen“ entwickelt werden, und geklärt wird, welche „Arbeitsschritte + Verantwortlichkeiten“ sich daraus ableiten. Diese Person geht davon aus, dass durch diese Vorgehensweise „die Sicherung der FB-Effekte“ „gestärkt“ oder „gestützt“ werden kann.

Durch die Fortbildung wurden bei den Teilnehmenden folgende weitere Themen angestoßen:

- Vernetzung und Kooperation [4 Nennungen]
- Kinderrechte und Kinderschutz [3 Nennungen]
- Möglichkeiten zur Veränderung von Strukturbedingungen z.B. durch politische Arbeit und Sensibilisierung politischer Akteure [2 Nennungen]
- Geschlechter- und Generationenverhältnisse und Folgen der gesellschaftlichen Positionierung für spezifische (Personen-)Gruppen (z.B. Mütter, Väter, Frauen, Männer, Kinder, Kinder, die von Behinderung betroffen/bedroht sind) im Kontext von Partnerschaftsgewalt [3 Nennungen]
- Autoritätsverständnis: altes Autoritätsverständnis vs. neue Autorität (systemisch, wertschätzend, transparent ...)
- Folgen von Partnerschaftsgewalt für die Betroffenen
- Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Frauen und Kinder im ländlichen Raum
- Mögliche Unterstützung der Betroffenen durch andere Familien durch Sensibilisierung für diese Thema
- Sensibilisierung der eigenen Wahrnehmung von Kindern (z.B. hinsichtlich von Anzeichen einer Betroffenheit)
- Arbeitsfeld Frauenhaus
- Arbeit der Familiengerichte
- Methoden der Gesprächsführung



- Jugendarbeit
- Partizipation
- Opferschutz
- Täterarbeit
- Datenschutz
- Gesetzliche Rahmenbedingungen und Rechtsfragen
- Relevanz von Gutachten
- Pädagogische Haltung und Relevanz von Fachwissen und Verständnis für Zusammenhänge

In einem weiteren Freitextfeld hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit auszuführen, zu welchen Aspekten der Fortbildung sie sich in Zukunft gerne weiterbilden möchten. Drei Teilnehmende möchten sich in Bezug auf Kinderrechte weiterbilden; eine Person auch hinsichtlich der Verknüpfung von Kinderrechten und Umgangsregelungen. Rechtliche Grundlagen (Sozialrecht, Familienrecht, Bundeskinderschutzgesetz, Kindschaftsrecht, Umgangsrechtsverfahren) wurden in sieben Evaluationsbögen als Fortbildungsinteresse genannt. Drei Personen möchten sich zukünftig auch zum Aspekt der Vernetzung und Kooperation fortbilden. Ein weiteres Themengebiet für zukünftige Fortbildungen ist das Thema der Partizipation (u. a. hinsichtlich der „Stärkung der Kinder“, aber auch hinsichtlich „parlamentarischer / politischer Wege / Personen vor Ort“; „MaMut-Lernbegleiterin“), das von vier Personen genannt wurde. Ebenfalls relativ häufig genannt wurde das Themenfeld „Trauma“ und „Traumapädagogik“ (4 Nennungen). Sechs Teilnehmende meldeten weitergehendes Fortbildungsinteresse zurück hinsichtlich präventiver Ansätze (z. B. durch „Resilienzförderung für Kinder und Jugendliche“, „Gewaltprävention“, aber auch durch die Fokussierung der Frage, „wie [...] ich Frauen [unterstützen kann], damit sie Mut und Selbstbewusstsein entwickeln, sich Hilfe zu holen“) und intervenierender Ansätze („Opferschutz in Schule“, „Umgang und Hilfe für die betroffenen Kinder“, „praktische Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen“). Zu genderbezogenen Themen im Kontext von Partnerschaftsgewalt („Gender und Geschlechterverhältnisse und Gewalt“, „Gender und Gewalt / Traditionelle Geschlechterverhältnisse“, „Strukturelle Gewalt / Politische Ebene“) möchten sich drei Personen zukünftig fortbilden. Jeweils eine Person hat Interesse an Fortbildungen zu „Polizeiarbeit/-methoden“, zum Thema „Kindeswohlgefährdung“, „Gesprächskultur“, „Gruppenarbeit“ („Methoden + Didaktik für Kleingruppen“) und an Möglichkeiten der „Arbeit mit Kindern, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist“.

Abschließend sollten die Teilnehmenden im Bereich **zu ihrer Person sowie zu ihrer beruflichen Situation** zunächst in einem Freitextfeld schildern, warum sie sich für die Teilnahme an der Fortbildung entschieden haben. Hierzu wurde vor allem das (professionelle und persönliche) Interesse am Thema genannt, aber auch die Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen in der eigenen Organisation. Diesbezüglich ging es den Teilnehmenden beispielsweise darum, „die Problematik zu verstehen & Lösungsansätze zu finden“, „Situationen einschätzen können, um Betroffene weiterleiten zu können“ oder eigene Unsicherheiten „im Umgang damit“ zu überwinden. Als weiterer Grund wurde das Interesse an der Aneignung und Vertiefung von Wissen und Kenntnissen genannt, um



zum Beispiel „vorbereiteter zu sein“ oder „den Kindern im Alltag mehr helfen & [sie] unterstützen“ zu können. Von mehreren Personen wurde auch die gerade erfolgte oder noch abzuschließende Entwicklung von Gewaltschutzkonzepten oder zurückliegende berufliche Veränderungen (z. B. die Übernahme von „mehr Stunden im Kinderbereich“ eines Frauenhauses oder die Übernahme der „Betreuung des Kinderbereichs im Frauenhaus“) als Motivation für die Fortbildungsteilnahme genannt. Eine Person schilderte in diesem Zusammenhang, dass das Fortbildungsthema in ihrer Ausbildung „leider nicht vor[kam]“. Zwei Personen haben bereits Veranstaltungen der Dozentinnen zum Themengebiet („Teilnahme an einigen Online-Seminaren: Partizipation, Resilienz etc.“, „Vortrag [...] im BBZ Mölln, Mai 2023“) besucht und wollten deshalb an der Fortbildung teilnehmen. Jeweils eine Person gab an, dass sie die Fortbildung besucht hat, um „Lösungsansätze für schwierige Situationen / Umgang mit bestimmten Behörden / Menschen“ zu entwickeln oder um sich über das Thema mit anderen auszutauschen.

Im abschließenden Freitextfeld, in dem die Teilnehmenden **weitere Dinge mitteilen konnten** haben sich viele Teilnehmer*innen bedankt. Eine Person schrieb beispielsweise: „Vielen Dank für die interessanten Tage, die spannenden Inhalte, die Gespräche und euren Humor, wodurch man auch so ein schweres und belastendes Thema gut bearbeiten konnte.“ Andere Teilnehmer*innen bedankten sich für die „tolle Organisation und das super professionelle Seminar“, die „intensive, lebendige Fortbildung“, die „tolle Arbeit und den Einsatz“, für die „Begleitung“, den „wertschätzenden Umgang, die wichtigen Themen, das Herzblut und Hoffnung machen, den Kampfgeist“, das „Engagement“, den „Mut [der Dozentinnen] da hinzuschauen, wo es ‚weh tut‘“, „die interessanten Tage, die spannenden Inhalte, die Gespräche“ und für den „Humor“ der Dozentinnen. Angemerkt wurde in den Rückmeldungen des Weiteren, dass die Fortbildung „sehr wichtig, relevant und informativ“ war. Eine Person reflektierte, dass es aus ihrer Sicht „3 wunderbare, beeindruckende, von Input strotzende Tage [waren]“, die sie „sehr weiterbringen in der Beratung, Begleitung von Kindern und Jugendlichen“. Eine andere Person resümierte, dass sie die Fortbildung „sehr gut“ fand, „viel gelernt“ und sich mit vielem „auseinandergesetzt“ hat. Eine Person hob abschließend die „sehr angenehme [Stimmung]“ und das „wertschätzende Miteinander“ hervor. Auf die Rahmenbedingungen sind vier Teilnehmer*innen eingegangen im abschließenden Freitextfeld eingegangen. Zum einen wurde von zwei Personen mitgeteilt, dass die „Verpflegung“ bzw. das „Essen“ „super“, „lecker“ und „gut“ war. Eine Person schrieb, dass sie „begeistert [war]“, dass alle Vorträge in Papierform vorlagen“. In einer dritten Rückmeldung wurde auf die Relevanz der „Möglichkeit der kostenlosen Teilnahme“ hingewiesen, ohne die diese Person „nicht an so einer Fortbildung [hätte] teilnehmen können“, weil sie vermutet, dass sie ohne diese Voraussetzung keine „Genehmigung für den Zeitraum bekommen“ hätte. Drei Personen machten zudem deutlich, dass die Fortbildung aus ihrer Perspektive auch über das Projektende hinaus angeboten werden sollte, weil der „Nutzen für alle Kolleg*innen, die zukünftig als Erzieher*innen arbeiten werden“ „groß“ sei oder sie sich „sehr freuen [würden], das Team Prof. Dr. Henschel/ Birgit Schwarz einmal wieder erleben zu dürfen“.



4. FAZIT UND AUSBLICK

Erfreulicherweise weisen die Evaluationsergebnisse der zweiten Erprobung erneut auf eine erfolgreiche Zielerreichung (Zielformulierungen siehe Kapitel 2.3 und Ausführungen fortfolgend) hin. Obwohl es diesmal eine sehr viel stärker heterogene Gruppe hinsichtlich des Vorwissens und der Vorerfahrungen war, konnten die zentralen Ziele mit sehr guten Ergebnissen erreicht werden.

Insbesondere konnte eine höhere Zufriedenheit der Teilnehmenden hinsichtlich der zeitlichen Strukturierung der Fortbildung erzielt werden, da mehr Zeit für Pausen und Austausch ermöglicht wurde. Dies zeigte sich auch in den höheren Zufriedenheitswerten bezüglich der Möglichkeit für Austausch und Vernetzung zwischen den Teilnehmenden, bei dem alle Teilnehmenden zustimmten, dass sie sich austauschen und vernetzen konnten.

85,7% der Befragungsteilnehmenden teilten mit, dass das **in der Fortbildung erworbene Wissen** ihnen **hilft, ihre berufliche Praxis zu verbessern**. 81% konnten ihr **Wissen zu Gewalt in Geschlechterverhältnissen erweitern** und 85,7 % gaben an, dass sie **durch die Fortbildung für die Problematik der Partnerschaftsgewalt und die damit verbundenen Entwicklungsrisiken für betroffene Kinder und Jugendliche sensibilisiert** wurden. Dabei unterstützte die didaktische Gestaltung in besonderer Weise den Lehr- und Lernprozess (95,2%). 95,2% der Befragten werden aufgrund der Anregungen **Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung noch stärker in ihrer Praxis einbinden**. Nahezu alle befragten Personen (95,3%) **möchten ihre Kolleg*innen über ausgewählte Inhalte der Fortbildung informieren**.

Insgesamt stieß die Fortbildung auf ein sehr hohes Interesse, sodass bereits am 30.06.2023 der geplante Anmeldeschluss mit 53 Anmeldungen erfolgte und eine Warteliste erstellt werden musste. Auch danach trafen noch zahlreiche Anfragen ein. Bei der zweiten Erprobung strahlten das Projekt und das Fortbildungsformat neben Niedersachsen in weitere sechs Bundesländer aus.

Die Durchführung der zweiten Erprobung der Fortbildung lässt sich anhand der Evaluationsergebnisse und der entsprechenden Zielevaluation insgesamt als erfolgreich bewerten. Der intensive Prozess der Fortbildungsentwicklung anhand der bestehenden Expertisen und Erfahrungen im Projektteam und die Kombination mit einem partizipativen Vorgehen in Zusammenarbeit mit dem Expertinnengremium erweist sich als erfolgreiche Vorgehensweise.



5. LITERATUR

- AWO Bundesverband e.V. (2022): Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit für Jugendliche/junge Frauen mit häuslicher Gewalterfahrung. Ansätze zur Ausgestaltung eines inklusiven Hilfesystems. Online abrufbar unter: https://www.awo.org/sites/default/files/2022-02/Rechtskreis%C3%BCbergr-Zusammenarbeit-f%C3%BCr-Jgdl%2Bjunge-Frauen-bei-HG_0_0.pdf [14.07.2022].
- AWO Bundesverband e.V. (2021): Zur Situation von Jugendlichen und jungen Frauen in Frauenhäusern und/oder in der Beratung. Dokumentation des Workshops 2. - 3. November 2020. Online abrufbar unter: https://awo.org/sites/default/files/2021-02/Dokumentation_Jugendliche-u-junge-Frauen-in-Frauenhaus-u-Beratung_0_0_0_0_0.pdf [14.07.2022].
- BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Online abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf> [14.07.2022].
- Childhood Domestic Violence Association (o.J.): The children next door. Online abrufbar unter: <https://cdv.org/tools-and-resources/the-children-next-door/> [21.12.2022].
- Dettenborn, Harry (2021): Kindeswohl und Kindeswille. Psychologische und rechtliche Aspekte (6. Auflage). München: Ernst Reinhardt.
- Förderverein Frauenhaus Trier e.V. (2014): Infobrief des Fördervereins Frauenhaus Trier e.V. Ausgabe 02/2014. Online abrufbar unter: http://www.frauenhaus-foerdern.de/data_files/Infobrief_2-2014.pdf [06.12.2022].
- Hammer, Wolfgang (2022): Familienrecht in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. Online abrufbar unter: <https://jimdo-storage.global.ssl.fastly.net/file/6eea0222-d81d-4267-90a8-5ed1f987a5db/Familienrecht-in-Deutschland-Eine-Bestandsaufnahme.pdf> [06.12.2022].
- Henschel, Angelika (2019): Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben: Das Frauenhaus als entwicklungsunterstützende Sozialisationsinstanz. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Henschel, Angelika (2008): Geschlechtsbewusste Gewaltprävention – ein Qualitätsmerkmal in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe. In: Angelika Henschel, Rolf Krüger, Christof Schmitt & Waldemar Stange (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule – Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267–279.
- Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie (2022): Lüneburger Gesprächsleitfaden - Handreichung zur Gestaltung hilfreicher Gespräche mit Opfern häuslicher Gewalt. Verfügbar unter: <http://isjuf.de/wp-content/uploads/2023/11/Lueneburger-Gespraechsleitfaden-Handreichung-zur-Gestaltung-hilfreicher-Gespraechemit-Opfern-haeuslicher-Gewalt-2.pdf> [16.11.2023].



- Kindler, Heinz/Salzgeber, Joseph/Fichtner, Jörg/Werner, Annegret (2004): Familiäre Gewalt und Umgang. In: FamRZ – Zeitschrift für das gesamte Familienrecht, 51 (16), S. 1241-1252.
- Kotlenga, Sandra/Sieden, Myrna/Nägele, Barbara (2021): Evaluation des Landesaktionsplans III (Niedersachsen) zur Bekämpfung häuslicher Gewalt – Methoden, Befunde und Ergebnisse im Lichte der Istanbulkonvention. Verfügbar unter: https://lpr.niedersachsen.de/html/download.cms?id=3331&datei=LA-PIII_H%E4usliche_Gewalt_Niedersachsen_Eval-Zoom.pdf [02.01.2023].
- Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (1996): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuck, Marie von (2022): Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln. Deutschlandfunk/WDR/SWR. Verfügbar unter: <https://www.hoerspielundfeature.de/ihre-angst-spielt-hier-keine-rolle-100.html> [16.10.2022].
- Laing, Lesley (2004): Risk Assessment in Domestic Violence. Australien Domestic & Family Violence. Clearinghouse: PANDORA
- Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales des Saarlandes (2005): Handlungsrichtlinien für die polizeiliche Arbeit in Fällen häuslicher Gewalt.
- MS – Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit/LRPN – Landespräventionsrat Niedersachsen – Koordinierungsprojekt Häusliche Gewalt (2004): NetzwerkeN – Ein Handbuch für interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung. Hannover. Online abrufbar unter: https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/NetzwerkeN_F25.pdf [21.12.2022].
- Peukert, Almut/Kleyboldt, Sophia/Häilmayer, Lena/Krefeld, Georg (2020): Arbeit und Geschlecht. Verfügbar unter: <https://lecture2go.uni-hamburg.de/l2go/-/get/v/36461> [15.08.2022].
- Rönnau-Böse, Maike/Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2021): Einführung: Das Konzept der Resilienz in verschiedenen Lebensabschnitten. In: Fröhlich-Gildhoff, K./Rönnau-Böse, M. (Hrsg.): Menschen stärken. Studien zur Resilienzforschung. Wiesbaden:
- Springer VS, S. 5.Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Weinheim, Basel: Beltz.
- Stiegler, Barbara (2006): Geschlechter in Verhältnissen – Denkanstöße für die Arbeit in Gender Mainstreaming Prozessen. In: Claudia Schünemann (Hrsg.): Zeit für Gender. Tagungsdokumentation der Veranstaltung vom 21. April 2006 initiiert von der AG „Blickpunkt Gender“ im BMBF-Projekt VIEL – Lernende Region. Kooperationsstelle Hochschulen – Gewerkschaften SON. Schwülper: Cargo Verlag, S. 13-54.
- Walker, Leonore E. (1994): Warum schlägst du mich? Frauen werden mißhandelt und wehren sich. Eine Psychologin berichtet. München: Piper.
- Wustmann, Corina (2007): Resilienz. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn, Berlin, S. 119-189. Online abrufbar unter: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/8353/file/09020854_bildungsreform_band_16.pdf [21.12.2022].



6. ANHANG

6.1 FLYER DER FORTBILDUNG 25.-27.10.2023

Inhalte

- » Partnerschaftsgewalt und Geschlechterverhältnisse
- » Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt
- » Charakteristika und Dynamiken von Gewaltbeziehungen
- » Sozialisationsphasen im Kindes- und Jugendalter
- » Folgen von Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche
- » Kinderschutz und die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen bei Partnerschaftsgewalt als Kriterium für Kindeswohlgefährdung
- » Resilienz und Resilienzförderung
- » Partizipation und Partizipationsmöglichkeiten
- » Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern und Jugendlichen
- » Notwendigkeit und Gelingensbedingungen von Kooperation und Vernetzung



Ansprechperson

Birgit Schwarz
Projektkoordinatorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin
Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V.
Fon +49 (0)176 38172994
birgit.schwarz@isjuf.de
www.isjuf.de

Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. | Prof. Dr. Angelika Henschel
(Leuphana Universität Lüneburg)



Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt. Entwicklungsrisiken und Resilienz fördernde Zugänge

Fortbildungsseminar
vom 25. bis 27. Oktober 2023
für Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter*innen in (Grund-) Schulen, Kindertagesstätten & Frauenhäusern

In vielen Familien mit gewaltgeprägten Partnerschaften sind Kinder und Jugendliche involviert, die nicht nur zu **Zeug*innen dieser Gewalt** werden können, sondern **zugleich auch Opfer der häuslichen Gewalt** sind. Das Miterleben häuslicher Gewalt kann für sie in den betroffenen Familien dazu führen, dass sie sich in Folge oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig fühlen, weil sie der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser für die Gewalt verstehen.

Für Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in Kitas, Schulen und Frauenhäusern ist demzufolge ein fundiertes Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken häuslicher Gewalt und deren Auswirkungen notwendig, um Signale und Anzeichen betroffener Kinder und Jugendlicher verstehen und deuten sowie durch unterstützende pädagogische Maßnahmen Entwicklungsrisiken entgegen wirken zu können. **Ziel der Fortbildung ist es daher, die Teilnehmer*innen für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt zu sensibilisieren, um Kindeswohlgefährdung entgegenzuwirken und das Kindeswohl zu unterstützen.** Die Fortbildung zeigt **ressourcenorientierte und Resilienz stärkende Handlungsansätze für die pädagogische Praxis** in Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern auf, um die Kinder und Jugendlichen in dieser schwierigen Situation zu stärken und individuell begleiten zu können. Wesentliche Aspekte im Rahmen der formalen Kinderschutzverfahren werden aufgegriffen, wobei auf **verbesserte Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen und ihre Gelingensbedingungen** eingegangen wird.



Ziele

- » Vermittlung von Kenntnissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von häuslicher Gewalt.
- » Sensibilisierung für die besondere Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen und Reflexion dieser in Bezug auf den Alltag in Kitas, Schulen und Frauenhäusern.
- » Erste Ideenentwicklung und Handlungsoptionen im Umgang mit der Thematik „häusliche Gewalt“, Ressourcen- und Resilienztärkung insbesondere durch Partizipation in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern.
- » Austausch und mögliche Vernetzung der Teilnehmer*innen.
- » Anregungen für die Gestaltung von Schutzkonzepten.

Veranstaltungsort

Bildungs- und Tagungszentrum Ostsee
Heimvolkshochschule Barendorf e.V.
Lüneburger Straße 12, 21397 Barendorf

Anmeldung

Bis zum 30. Juni 2023 online unter:
www.isjuf.de/fachkraefte-aus-kitas-schule-und-frauenhaus

Für die Teilnahme an dem Kurs sind ausdrücklich Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in (Grund-)Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern jeglichen Geschlechts erwünscht.

Das dreitägige Seminar wird im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt ...“ entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Gerne können Sie auch an der Abschlussveranstaltung des Projektes teilnehmen, die am 7. Februar 2024 in der Leuphana Universität Lüneburg stattfinden wird.

Das Seminar ist für die Teilnehmer*innen kostenfrei, die Reisekosten sind selbst zu tragen. Eine Beteiligung an den Evaluationsverfahren wird vorausgesetzt.